

Starke Kinder braucht das Land!

Gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen

Arbeitshilfe für sexualpädagogische
Präventiverziehung im Kindergarten



IMPRESSUM

Herausgeber: AWO Bundesverband e.V.
Verantwortlich: Rainer Brückers
Redaktion: Fachbereich 3.2, Karin Schüler, Christine May-Bous

© AWO Bundesverband e.V. (Verlag)

Postfach 410163, 53023 Bonn

Oppelner Str. 130, 53119 Bonn

Tel.: 02 28/66 85 0; Fax: 02 28/66 85-209

eMail: verlag@awobu.awo.org

www.awo.org

Bonn, Juni 2002

Abdruck, auch in Auszügen, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages oder Herausgebers. Alle Rechte vorbehalten.

VORWORT

Rund um Sexualität, Familienplanung, Schwangerschaft sowie Schwangerschaftskonfliktberatung ist die AWO in ca. 100 anerkannten Beratungsstellen tätig. Ein wichtiger Teil der Angebote in diesem Arbeitsfeld ist die sexualpädagogische Arbeit mit Gruppen und Multiplikator/-innen.

Im Rahmen einer Initiative des Beratungszentrums der AWO in Kassel haben zwei Sexualpädagoginnen ein Konzept zur Prävention von sexualisierter Gewalt an Mädchen und Jungen im Kindergartenalter entwickelt und durchgeführt. Ihr Angebot richtete sich an Kindertageseinrichtungen in Kassel-Land. Nachdem die Kolleginnen dieses Konzept in Fachkreisen der AWO vorgestellt haben, wurde der Wunsch geäußert, ihre Erfahrungen niederzuschreiben und als Arbeitshilfe für den Bereich Sexualpädagogik sowie für die Arbeit mit Multiplikator/-innen in Kindertageseinrichtungen zur Verfügung zu stellen. Mit der vorliegenden Arbeitshilfe sind die beiden Kolleginnen diesem Wunsch nachgekommen.

Die Arbeitshilfe dokumentiert den gesamten Verlauf des Konzepts und stellt die eingesetzten Materialien zur Verfügung. In der Umsetzung sind sowohl für Kooperationen und Hilfeangebote als auch für die Zusammensetzung der Gruppen (insbesondere bezogen auf ethnische, kulturelle und religiöse Hintergründe) regionale Aspekte zu analysieren und zu berücksichtigen.

Wir freuen uns das Ergebnis hier vorstellen zu können und gehen davon aus, damit eine gute Anregung und Ergänzung für Mitarbeiter/-innen aus Beratungsstellen für Sexualität, Schwangerschafts- und Schwangerschaftskonfliktberatung für die sexualpädagogische Arbeit in Kindertageseinrichtungen geben zu können.

Karin Schüler

Fachbereichsleiterin im AWO-Bundesverband

INHALTSVERZEICHNIS

I	Warum eine Arbeitshilfe?	6
	Unsere Motivation	6
	Transfair von Kompetenz: Zielgruppen	6
	Gesellschaftliche Bewertung und erforderliche Fachlichkeit	6
II	Umsetzung	8
	<i>Vorbereitungstreffen</i>	9
	mit der Leitung der Kindertagesstätten	9
	mit Erzieher/-innen und Elternbeirat	9
	Resümee	9
	<i>Elternabend: Wie kann ich mein Kind vor sexuellem Missbrauch schützen?</i>	10
	TEIL I: Sexualisierte Gewalt an Mädchen und Jungen	10
	Einführung	10
	Vorstellung des Teams	10
	Was ist sexueller Missbrauch?	11
	Wie kann sexueller Missbrauch/sexualisierte Gewalt erkannt werden? Hinweise, Signale, Symptome	13
	Was können wir tun, wenn wir von sexuellem Missbrauch erfahren?	14
	TEIL II: Was kann ich vorbeugend tun? Wie kann ich mein Kind schützen?	15
	Einführung	15
	Informationen und Aufklärung	15
	Wissen über meinen Körper	17
	Wissen über meine Gefühle	17
	Geheimnisse haben dürfen	17
	Nein sagen	18
	Hilfe holen	18
	Resümee	18

<i>Fortbildungen für Erzieherinnen</i>	19
TEIL I: Grundlagen	19
Ziel	19
Inhalte	20
TEIL II: Übungen	21
Ziel	21
Inhalt	21
Einstieg	21
Mein Körper gehört mir	22
Gefühle	23
Schlussrunde und Feedback	24
Resümee	25
<i>Gesamtbewertung</i>	26
III. Anhang	
1. Literatur	27
2. Materialien	28

I. WARUM EINE ARBEITSHILFE?

Unsere Motivation

Unsere Erfahrungen

Wir wurden durch das große Interesse an unserem Angebot und dem Bedarf an Informationen motiviert, diese Arbeitshilfe zu erstellen. Viele Erzieher/-innen traten an uns heran, nachdem wir mit Unterstützung des Jugendamtes alle Kindertagesstätten im Landkreis Kassel angeschrieben und unser Konzept angeboten hatten. Darüber hinaus führten wir eine öffentliche Veranstaltung in Zusammenarbeit mit Schüler/-innen der Elisabeth-Knipping-Schule in Kassel durch, zu der wir explizit alle im Landkreis beschäftigten Erzieher/-innen, einige Kindergartenkinder und andere Interessierte eingeladen haben.

Das Interesse, in Kindertagesstätten gemeinsam mit uns als Sexualpädagoginnen zu arbeiten, war groß. Meist wandten sich die Leiter/-innen der Einrichtungen an uns, um gemeinsam mit ihrem Team an den Themen „Sexualisierte Gewalt an Kindern“ und „Was können wir Erzieher/-innen an präventiver Erziehung leisten?“ zu arbeiten.

Rückblickend lässt sich sagen, dass vorwiegend persönliche und fachliche Verunsicherung aber auch zurückliegende Erfahrungen der Hilflosigkeit bei der Aufdeckung sexualisierter Gewalt Anlass war, mit uns Kontakt aufzunehmen. Weitere Gründe waren die Unsicherheit im Umgang mit Verdachtsfällen und die immer wiederkehrenden hilfessuchenden Fragen verunsicherter Eltern: „Wie kann ich mein Kind vor sexualisierter Gewalt schützen?“, sowie der Wunsch der Erzieher/-innen die Kinder ihrer Kindertagesstättengruppen besser aufklären und schützen zu können.

Transfer von Kompetenz: Zielgruppen

Zielgruppe dieser Arbeitshilfe sind Mitarbeiter/-innen in sexualpädagogischen Arbeitsfeldern. Die Arbeitshilfe ist ein Konzept für die Arbeit mit Erzieher/-innen unter Einbeziehung von Eltern mit Mädchen und Jungen im Kindertagesstättenalter. Alle Veranstaltungen finden in den jeweiligen Kindertagesstätten (Kitas) statt.

Gesellschaftliche Bewertung und erforderliche Fachlichkeit

Begriffserklärung zu sexueller Gewalt

Anfang der 80-er Jahre wurde das Tabu „sexueller Missbrauch“ durch die autonome Frauenbewegung gebrochen und öffentlich gemacht. Seit dieser Zeit wird über unterschiedliche Begriffe zur Benennung dieser Form der Gewalt an Mädchen und Jungen diskutiert: sexueller Missbrauch, sexuelle Gewalt, sexuelle Ausbeutung, sexualisierte Gewalt, sexistische Gewalt oder sexuelle Kindesmisshandlung. Diese Entwicklung zeigt, wie komplex und vielfältig das Problem ist, wie sich das öffentliche und fachliche Bewusstsein und die fachlichen Erkenntnisse entwickelt haben. Aus diesem Grund möchten wir kurze Begriffsdefinitionen voranstellen.

In unseren weiteren Ausführungen und auch bei unserer praktischen Arbeit mit Eltern und Erzieher/-innen benutzen wir überwiegend den Begriff des sexuellen Missbrauchs,

da dies der Begriff ist, mit dem die meisten – auch nicht fachlich einbezogenen – Menschen vertraut sind. Sexueller Missbrauch ist der Begriff, der bei der Aufdeckung dieser Art von Gewalt die größte fachliche Akzeptanz findet.

Es ist uns aber wichtig, die anderen Begriffe kurz zu erläutern:

Sexistische Gewalt ist Gewalt an Mädchen und Frauen auf Grund ihres Geschlechts.

Sexualisierte Gewalt ist Gewalt mit sexualisierten Handlungen an Mädchen und Frauen wie auch an Jungen und Männern.

Während unserer langjährigen sexualpädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sind wir immer wieder mit dem Thema sexualisierter Gewalt/sexueller Missbrauch konfrontiert worden. Von unterschiedlichen Fachkräften wurden wir auf auffällige, mutmaßlich im Zusammenhang mit Sexualität stehende Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen hingewiesen. Der Verdacht des sexuellen Missbrauch wurde geäußert. Unsicherheit, Sprachlosigkeit und Angst vor sexuellem Missbrauch wurde thematisiert.

Dies war für uns ein Grund, ein sexualpädagogisches Präventivkonzept gegen sexuellen Missbrauch/sexualisierte Gewalt zu erarbeiten. Unter dem Titel: „Starke Kinder braucht das Land! Gegen den sexuellen Missbrauch von Mädchen und Jungen Sexualpädagogische Präventivarbeit in Kindertagesstätten“, stellen wir unser Konzept vor.

*Präventivkonzept
„Starke Kinder
braucht das Land“*

Erfahrungen, Wissen und Informationen sollen mit diesem Konzept vermittelt werden, die den Umgang mit Verdachtsituationen persönlich und fachlich erleichtern, sowie Eltern und pädagogischen Fachkräften mehr Sicherheit geben. Unsere Ausführungen beziehen sich hauptsächlich auf Mädchen und Jungen im Kindertagesstättenalter bzw. auf die Arbeitssituation in Kindertagesstätten. Für die Arbeit mit Schulkindern und Jugendlichen ist ein eigenes Konzept erforderlich.

Zielgruppe

Um mit dem Thema sexualisierte Gewalt arbeiten zu können ist es erforderlich, eine eigene sichere Position entwickelt zu haben. Hierzu bedarf es einer intensiven Auseinandersetzung und einer fachlichen Reflexion.

*Entwickeln
eigener
Positionen*

Sehr unterschiedliche emotionalen Phasen sind zu berücksichtigen, zum Beispiel:

- die Schockphase: „Wie ist das alles furchtbar“
- die Phase der Hysterie: „Überall ist sexueller Missbrauch“
- die Phase der Entwicklung zu einer eigenständigen Haltung. Wir benötigen Zeit, um zu einer eigenen sicheren Position zu gelangen.

Unser Fazit ist: Machen sie diese Arbeit nicht allein, sondern mindestens zu zweit. Falls dies mit Kolleg/-innen aus ihrem örtlichen Arbeitsbereich nicht möglich ist, dann kooperieren sie mit einer anderen Beratungsstelle.

Bei Unsicherheiten und Fragen können Sie sich gerne mit uns in Verbindung setzen.

Wir wünschen Ihnen bei der Arbeit viel Kraft, Kreativität und auch Spaß!

Ulrike Bollendorf-Tiermann

Brigitte Heller-Plomer

II. UMSETZUNG

Sexualpädagogische Präventivarbeit in Kindertagesstätten gegen sexualisierte Gewalt an Mädchen und Jungen

Das Konzept des Präventivprogramms gliedert sich in drei Teile:

- Vorbereitungstreffen
- Elternabende
- Fortbildung für Erzieher/-innen

Mit diesem dreiteiligen Angebot zur sexualpädagogischen Präventiverziehung für Erzieher/-innen und Eltern, sollen verschiedene Ebenen abgedeckt werden: Information, Aufklärung, Entwicklung von Fachlichkeit und Einbindung der Elternverantwortung verbunden mit der Haltung „Gewalt geht uns alle an“.

Verantwortung von Erziehenden

Es reicht nicht aus, Kinder allein stark zu machen. Eltern und Erzieher/-innen müssen sich auch mit dem Problem der sexualisierten Gewalt und dem Thema „Prävention gegen sexualisierte Gewalt“ auseinandersetzen. Nur wenn Eltern und Erzieher/-innen bewusst ist, dass zu einem starken Selbstbewusstsein eine sichere Einschätzung der eigenen Gefühle gehört, können Mädchen und Jungen präventiv erzogen werden. Nur starke Erwachsene können starke Kinder erziehen und Kinder schützen.

Kindertagesstätten (Kita) sind als erste Ansprechpartner geradezu ideal. Die Kita ist für Kinder zwischen drei und sechs Jahren meist der erste öffentliche Ort der Fremderziehung, hier ist ein enger Kontakt zwischen Elternhaus und Einrichtung gegeben. Kinder werden in die Einrichtung gebracht und abgeholt, gemeinsame Aktionen werden geplant und ausgeführt sowie regelmäßig Elternabende organisiert.

Dieses Konzept ist praxis- und prozessorientiert aufgebaut, das bedeutet, es wird geübt, ausprobiert, reflektiert und soweit sinnvoll, verändert. Die in der Praxis gewonnenen und ausgewerteten Erkenntnisse fließen in Verbindung mit einem stets zu aktualisierenden Literaturstudium kontinuierlich in das Konzept ein.

Ziel ist es, Kinder in ihrem Selbstwertgefühl so zu stärken, dass sie in der Lage sind eigene Gefühle zu äußern. Sie sollen lernen zu unterscheiden, zwischen Geheimnissen die sie bewahren können und dürfen, sowie denen, von denen sie sich entlasten sollen. Sie sollen motiviert werden sich mitzuteilen und sich Hilfe zu holen. Um dies zu erreichen, sind die Erwachsenen aus ihrem unmittelbaren Lebensumfeld einzubeziehen. Erwachsene haben die Aufgabe und auch die Pflicht, Mädchen und Jungen zuzuhören und sie zu schützen.

Ein Schwerpunkt liegt somit in der Arbeit mit den Erwachsenen, die in ihrem beruflichen und privaten Rahmen enge Bezugspersonen von Mädchen und Jungen im Kindertagesstättenalter sind.

Vorbereitungstreffen

... mit der Leitung der Kindertagesstätten

Der Einstieg in die Präventivarbeit in einer Kindertagesstätte ist das Erstgespräch mit der Leitung. Ziel dieses Erstgespräches ist es, sich über die jeweilige Kindertagesstätte, das Team und den Elternbeirat zu informieren um deren Wünsche und Probleme in die nachfolgende Fortbildung einzubeziehen. Wichtig zu wissen ist:

- Gibt es schon Erfahrungen mit dem Thema sexualisierte Gewalt?
- Gab es Vorfälle oder Verdachtsmomente hinsichtlich des Themas, von denen die Elternschaft informiert wurde?

... mit Erzieher/-innen und Elternbeirat

Das Erstgespräch mit den Erzieher/-innen und dem Elternbeirat sollte folgende Punkte beinhalten:

- Vorstellung der konzeptionellen Überlegungen
- Erläuterung der Grundsätze präventiven Arbeitens mit praktischen Beispielen aus dem Erziehungsalltag
- Vorstellung der einzelnen Teile des Konzepts:
 - Vorstellung der fünf Bausteine des Präventivprogramms
 - Elternabend
 - Fortbildung
 - Terminabsprachen
 - Arbeitsmaterialien
- Beschreibung der Arbeitsgrundsätze:
 - Prinzip der Freiwilligkeit von Kindern und Erwachsenen

*Transparenz und
Verabredungen*

Resümee

Die Durchführung und anschließende Auswertung der Erstgespräche in der jeweiligen Kindertagesstätte hat sich als positiv erwiesen. Die Beteiligten bekamen einen Überblick über den Arbeitsansatz und dessen praktische Umsetzung. Sie hatten die Möglichkeit, aufgrund der empfohlenen Fachliteratur, sich inhaltlich mit dem Thema auseinander zu setzen. Das methodische Vorgehen, die Gestaltung und die Einführung in das Erstgespräch nahm die Angst vor dem Thema sexualisierte Gewalt.

Elternabend: „Wie kann ich mein Kind vor sexuellem Missbrauch schützen?“

Teil I: Sexualisierte Gewalt an Mädchen und Jungen

*Irritationen
benennen,
klären*

EINFÜHRUNG. Vielschichtige, oftmals auch widersprüchliche Informationen zur Analyse und Bewertung von sexualisierter Gewalt gegen Mädchen und Jungen können Erzieher/-innen sowie Eltern verunsichern: Zahlen über die Häufigkeit, betroffene Altersgruppen, Formen der Gewaltanwendung durch Personen im häuslichen Nahbereich oder durch fremde Personen, das Schweigen und die emotionale Befindlichkeit betroffener Kindern und „Wo bekomme ich Rat und Hilfe?“.

*Verunsicherungen
abbauen
durch Wissen*

Unterschiedliche Beweggründe können Mütter, Väter und Erziehungsberechtigte zum Besuch des Elternabends motivieren:

- Unsicherheiten im Umgang mit den Kindern (inwieweit darf ich als Vater mit meiner Tochter zärtlich sein?)
- aktuelle Berichte über sexualisierte Gewalt in den Medien
- Vorkommnisse im Wohnortumfeld oder auch eigene Missbrauchserfahrungen in der Kindheit

Im Gespräch soll den Eltern Mut gemacht werden zu einer eigenen Haltung zu kommen. Anregungen sollen ihnen helfen, für sich einen Weg der Erziehung zur sexuellen Selbstbestimmung ihrer Kinder zu finden.

Die umfangliche Problematik bei sexueller Gewalt an Mädchen und Jungen kann aber an einem Informationsabend nicht ausreichend behandelt werden. Der Elternabend kann als erfolgreich angesehen werden, wenn er Müttern und Vätern Mut gemacht hat, eigene Erziehungsmuster zu überdenken und sich weiter mit dem Thema zu beschäftigen.

Bausteine für die Vermittlung sind:

1. Vorstellung des Teams

Beispiel für eine Einführung:

„Liebe Eltern, liebe Erzieher/-innen,

ich freue mich, heute Abend hier sein zu können und möchte Sie, auch im Namen meiner Kollegin, recht herzlich begrüßen. Zunächst möchten wir uns vorstellen: mein Name ist

Wir sind Sozialarbeiterinnen/Sozialpädagoginnen. Frau ... ist auch Erzieherin von Beruf. Wir arbeiten im Beratungszentrum der Arbeiterwohlfahrt in Kassel. Unser Arbeitsschwerpunkt ist seit ca. zehn Jahren die sexualpädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Während unserer sexualpädagogischen Aufklärungsarbeit in Kinder- und Jugendgruppen sind wir immer wieder mit dem Thema sexuellen Missbrauchs in Berührung gekommen. Von Seiten der Erzieher/-innen, Sozialarbeiter/-innen und Lehrer/-innen wurden wir regelmäßig auf auffälliges Verhalten von Kindern und Jugendlichen in

*Auffälliges
Verhalten –
Verdacht auf
sexuellen
Missbrauch*

Bezug auf Sexualität hingewiesen und der Verdacht des sexuellen Missbrauchs wurde geäußert. Unsicherheit, Sprachlosigkeit und Angst vor sexuellem Missbrauch war immer wieder Thema.

Dies war für uns ein Grund, ein sexualpädagogisches Präventivkonzept gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen zu erarbeiten. Unser Konzept heißt: „Starke Kinder braucht das Land! – Gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen, sexualpädagogische Präventivarbeit in Kindertagesstätten.“ Einzelne Schritte dieses Konzepts möchten wir Ihnen heute Abend vorstellen.“

2. Was ist sexueller Missbrauch?

Sexueller Missbrauch/sexualisierte Gewalt an Kindern ist jede sexuelle Handlung, die an oder vor einem Kind vorgenommen wird.

Diese Bewertung ist unabhängig davon, ob das Kind aufgrund seiner altersbedingten körperlichen, psychischen, kognitiven oder sprachlichen Unterlegenheit und Abhängigkeit zustimmen kann.

Nach Einschätzung von Beratungsstellen und Fachverbänden (zum Beispiel auch dem Deutschen Gynäkologenverband) ist jedes vierte Mädchen und jeder achte Junge Opfer sexualisierter Gewalt oder sexueller Übergriffe. Am häufigsten werden 6-12-jährige Mädchen missbraucht (ca. 43%), dann folgen noch jüngere Mädchen (ca. 27%). Sogar Säuglinge und Kleinkinder gehören zu den Opfern.

Sexualisierte Gewalt an Mädchen und Jungen gibt es in allen Bevölkerungsschichten. Die Täter sind überwiegend Männer, ca. 10% sind Frauen. Bei Frauen wird allerdings von einer noch größeren Dunkelziffer ausgegangen. Etwa ein Drittel der Täter/-innen sind Familienangehörige, bzw. wohnen mit dem Kind in einem Haushalt; es sind Väter, Mütter, Stiefväter, Stiefmütter, Onkel, Tanten, Großeltern, Freunde der Eltern oder Geschwister. Zwei Drittel der Täter/-innen gehören zum Verwandten- und Bekanntenkreis: Nachbarn, Babysitter, Erzieher/-innen, Lehrer/-innen, Trainer/-innen. (vgl. Riedel – Breidenstein, 1996, S.15).

Im Laufe ihrer Entwicklung lernen Kinder die Welt kennen. Sie sind neugierig, fragen, beobachten, begreifen, phantasieren und lernen Schritt für Schritt sich im Leben zurechtzufinden. Um sich entwickeln zu können brauchen sie die Unterstützung der Erwachsenen, ihre Liebe, ihre Zärtlichkeit, Geborgenheit, Sicherheit und Schutz. Darauf vertrauen sie!

Dieses Vertrauen und die Abhängigkeit der Kinder werden von den Täter/-innen missbraucht, um seine/ihre eigenen sexuellen Bedürfnisse zu befriedigen. Sie setzen ihr Bedürfnis nach Macht und Unterwerfung mit Gewalt durch und verletzen dadurch zutiefst das Vertrauen des Kindes. Sie gefährden seine Entwicklung und verletzen seinen Körper und seine Seele. Es ist daher richtig, von sexualisierter Gewalt zu sprechen.

*Häufigkeit
sexueller
Übergriffe*

*Kinder
brauchen zu
ihrer Entwicklung
Liebe ...*

Verantwortlich sind ausschließlich die Täter/-innen Sexueller Missbrauch ist mit körperlicher Misshandlung gleichzusetzen. Die Folgen, zum Beispiel Angst, das Gefühl der Verlassenheit, ein gestörtes Gefühl zum eigenen Körper, zerbrochenes Vertrauen, Schuld- und Schamgefühle, können das ganze Leben andauern.

Beeinträchtigung und Veränderung des Lebens Sexueller Missbrauch beeinträchtigt und verändert das Leben des betroffenen Kindes, aber auch der Menschen in seinem engsten Umfeld.

Die Verantwortung für den sexuellen Missbrauch/die sexualisierte Gewalt tragen immer die Täter/-innen, unabhängig vom Alter und vom Verhalten des Mädchens oder des Jungen.

Ausreden von Erwachsenen und/oder Täter/-innen wie „Die Kleinen sind ja auch kokett und aufreizend“, sind keine Entschuldigung für sexuelle Übergriffe. Sie würden die Täter/-innen aus ihrer Verantwortung entlassen und das Opfer unverantwortlich beschuldigen. Sie sind Teil der Täterstrategie, dies wird deutlich an folgendem Beispiel:

Machtmissbrauch ist immer Gewalt Ein kleiner Junge boxt seinen Vater mit der Aufforderung, er solle ihn auch boxen, zuhauen, einen Kräftevergleich liefern. Wenn der Vater mit der Begründung zuschlägt, dass der Kleine ihn ja provoziert und gebeten habe, werden alle empört reagieren: Er hat den Überblick und das Wissen über den Kräfteunterschied. Er darf nicht zuschlagen. Und wenn ein kleines Mädchen sich aber kokett verhält? (*Lilly Walden, Theatermacherin aus Berlin*)

Wir möchten auch darauf hinweisen, dass Eltern mittlerweile auch durch Medien und zum Teil auch Fachinformationen zum Thema sexueller Missbrauch in einem hohen Maße verunsichert sind. Eltern, insbesondere Väter, sind irritiert und wissen zum Beispiel nicht, inwieweit sie sich ihrem Kind in Form von Zärtlichkeit nähern dürfen. Ein Beispiel hierfür:

Kinder setzen Grenzen Ein Vater badet regelmäßig mit seiner kleinen Tochter. Die Tatsache dass er das tut, auch unabhängig vom Alter des Kindes, hat natürlich nichts mit einem sexuellen Missbrauch zu tun. Wenn Vater und Tochter regelmäßig zusammen baden, gibt es unabhängig vom Alter, zunächst keinen Grund von Missbrauch zu sprechen. Diese Situation ändert sich in dem Moment, wo die Tochter nicht mehr mit dem Vater baden möchte. Verschärft würde diese Situation dadurch, dass der Vater die Tochter bedrängt oder zwingt, weiterhin mit ihm zu baden. Vom sexuellen Missbrauch spricht man dann, wenn der Vater mit der Tochter badet, weil er weiß, dass ihn diese Situation erregt. (*Vgl. L. Kleinschmidt, B. Martin, A. Seibel, 1994, S. 32.*) Hier fängt die Verantwortung des Erwachsenen an. Erwachsene dürfen, zum Beispiel beim Baden, das Bedürfnis des Kindes nach Austausch von Zärtlichkeiten nicht zu ihrer eigenen sexuellen Befriedigung einsetzen.

3. Wie kann man sexuellen Missbrauch/sexualisierte Gewalt erkennen?

Hinweise, Signale und Symptome

Kinder berichten selten von sich aus über ihre Gewalterfahrungen. Für die betroffenen Mädchen und Jungen gibt es viele Gründe, nicht darüber zu sprechen. Dazu können Schuld- und Schamgefühle gehören, Einschüchterung durch Drohungen des/der Täter-in, die Angst vor dem Verlust wichtiger Bezugspersonen oder die Unfähigkeit, das Erlebte in Worte zu fassen.

*Einschüchterung
durch
Machtmissbrauch*

Kinder finden jedoch in aller Regel andere Mittel und Wege als die Sprache, um sich auszudrücken und auf ihre Notlage aufmerksam zu machen. Manche Kinder wirken zum Beispiel auf einmal verschlossen und bedrückt, andere reagieren mit Angstzuständen und häufigem Weinen, wieder andere mit Aggressivität. Mit diesen oder ähnlichen Verhaltensänderungen rufen sie um Hilfe. Sie entwickeln Symptome für eine Lebenssituation, die sie belastet und bedroht. Erwachsenen fällt die Aufgabe zu, diese Hilferufe wahrzunehmen und die Ursachen zu erkennen. Keine leichte Aufgabe, da es wenig eindeutige Hinweise für den sexuellen Missbrauch gibt.

*Keine eindeutige
Symptom-Liste*

Es wäre hilfreich für die betroffenen Kinder und auch für die Erwachsenen die sie unterstützen wollen, wenn es eine Anzahl von eindeutigen Symptomen gäbe, an denen ein sexueller Missbrauch sicher zu erkennen wäre. Das ist – abgesehen von körperlichen Hinweisen – jedoch nicht der Fall. Hinter Verhaltensauffälligkeiten von Kindern kann, muss aber nicht zwangsläufig ein sexueller Missbrauch stehen. Es können auch andere Probleme für solche Veränderungen verantwortlich sein. Und genau das gilt es herauszufinden. Körperliche und psychosomatische Symptome bei Missbrauch können sein:

*Verhaltens-
auffälligkeiten
können auch
andere Gründe
haben*

Schlafstörungen, Essstörungen, Bauchschmerzen, Bettnässen, Einkoten, Verletzungen am Körper und insbesondere im Genitalbereich, wie Rötungen und Wundsein, Geschlechtskrankheiten, sexualisiertes Verhalten, regressives Verhalten, extrem angepasstes Verhalten, Isolierung von anderen Kindern, Angstzustände vor bestimmten Personen, Situationen und Räumen.

Diese Verhaltensweisen können aber auch andere Gründe haben. Wichtig ist, dass Sie die Gefühle und Probleme des Kindes ernst nehmen.

*Gefühle und
Probleme
ernst nehmen*

4. Was können Sie tun, wenn Sie von sexuellem Missbrauch/sexualisierter Gewalt erfahren?

*Ruhe
bewahren*

Wer mit einem Verdacht auf sexuellen Missbrauch/sexualisierte Gewalt konfrontiert wird, erlebt häufig heftige Gefühlsturbulenzen. Da ist der Schock, dass so etwas einem Kind passiert, das man kennt und vielleicht mag; Angst um das Kind und Mitgefühl für seine Notlage. Zudem entsteht in der Regel ein immenser Handlungsdruck, dass sofort etwas (aber was?) zum Schutz des Kindes unternommen werden muss. Wichtig ist es, Ruhe zu bewahren. Voreiliges und unüberlegtes Handeln kann dem Kind eher schaden.

Grundsätze sollen sein:

- Glauben Sie dem Kind
- Geben Sie ihm Schutz, soweit Sie das können, geben Sie ihm Geborgenheit
- Vermitteln Sie ihm, dass sie vorbehaltlos hinter ihm stehen (aber nur, wenn Sie das auch können)

Gleichzeitig machen sich oft Hilflosigkeit und Panik breit. Fühle ich mich dieser Situation überhaupt gewachsen? Habe ich nicht eigentlich Angst davor, dass das Mädchen oder der Junge tatsächlich „auspackt“ und von einem Missbrauch berichtet? Auch Zweifel können auftauchen: „Eigentlich kann das doch gar nicht sein. So eine nette Familie, so ein respektabler, aufgeschlossener Vater. Vielleicht zerstöre ich die ganze Familie. Wie stehe ich da, wenn es nicht stimmt?“ Diese Gefühle sind in einer Verdachtssituation verständlich. Um sie zu bewältigen, brauchen Sie Unterstützung. Eine wichtige Regel lautet:

*Professionelle
Hilfe suchen –
nicht alleine
bleiben*

Bleiben Sie auf keinen Fall allein mit Ihren Fragen und Gefühlen. Suchen Sie sich Ansprechpartner/-innen, mit denen Sie Ihre Ängste, Ihre Wut und Unsicherheit an- und aussprechen, Fragen stellen und nachdenken können. Suchen Sie professionelle Hilfe in einer Beratungsstelle.

(Broschüre: Sexueller Missbrauch. Was tun bei Verdacht? Ein Leitfaden für pädagogische Fachkräfte. S. Anhang S. 27)

Teil II: Was kann ich vorbeugend tun? Wie kann ich mein Kind schützen?

EINFÜHRUNG. Ziel der Prävention ist es, Kinder zur Selbständigkeit zu erziehen, ihren Widerspruch und Widerstand zu fördern, sie zu leiten und Abwehr vor Übergriffen zu leisten.

Präventivarbeit ist Erziehungsarbeit die Lebensfreude beinhaltet, die Mut und den Kindern Spaß machen soll. Sie bedeutet nicht, mit Kindertagesstättenkindern über sexuellen Missbrauch zu sprechen.

Aus Praxis und Wissenschaft (vgl. Barbara Kavemann, 1997, u.a.) lässt sich ableiten, dass Erwachsene dem Thema „Sexualisierte Gewalt“ häufig mit Abwehr und Widerstand begegnen, wenn sie sich emotional überfordert fühlen. Diese Überforderung ist zu thematisieren mit dem Ziel, gemeinsam Lösungsansätze zu finden und auf ihre Praxis hin zu diskutieren.

Der Gedanke, das eigene Kind könnte sexuell missbraucht werden - vielleicht sogar von jemandem, den ich kenne, einem Verwandten oder guten Bekannten - ist unvorstellbar. Berichte in den Medien über das erschreckende Ausmaß von sexueller Gewalt gegen Kinder oder auch Statistiken, erinnern auch uns immer wieder daran, wie wichtig es ist, alles zu tun, um unsere Kinder zu schützen.

„Wie geht es Ihnen, wenn Sie Schlagzeilen über sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in der Zeitung lesen?“

Die Sensationshascherei der Medien macht Eltern hilflos, lässt sie mit ihren Ängsten, ihrer Wut, ihrem Selbstzweifel allein, gibt ungenügende Informationen über sexuellen Missbrauch und informiert unzureichend darüber, wie Eltern ihre Kinder schützen können.

INFORMATIONEN UND AUFKLÄRUNG

Prävention heißt übersetzt Zuvorkommen, Vorbeugung und bedeutet in diesem Fall die Verhinderung von sexualisierter Gewalt an Mädchen und Jungen.

Lange Zeit war Prävention geprägt von Sätzen wie „Geh nicht mit Fremden!“ oder „Nimm nichts von Fremden an!“ Der „böse schwarze Mann“ war das Horrorbild mancher Kindheit.

Dies hat sich verändert, indem zunehmend bekannt wurde, dass sexueller Missbrauch/sexualisierte Gewalt überwiegend in der Familie durch Familienmitglieder, Verwandte und Bekannte aus dem nahen Umfeld, und nicht in erster Linie von Fremden verübt wird.

Inzwischen sind in einigen Ländern Programme zur Prävention entwickelt worden. Die ersten Ansätze dazu kamen aus den USA, Kanada und Großbritannien. Sie sind fast alle darauf ausgerichtet, Kinder zu stärken. Durch Rollenspiele und Übungen zur Selbstwahrnehmung sollen Kinder lernen, bedrohliche Situationen frühzeitig zu erkennen und sich zu wehren. Diese Programme wurden zum Teil in Deutschland übernommen, gerieten aber in den vergangenen Jahren berechtigterweise zunehmend in die Kritik.

*zuvorkommen,
vorbeugen,
verhindern*

- Kinder müssen immer geschützt werden* Nur davon auszugehen, dass Kinder lernen sollen, sich selbst vor sexuellem Missbrauch/sexualisierter Gewalt zu schützen, geht an der Realität vorbei. Kindern wird damit eine unzumutbare Verantwortung übertragen. Das heißt nicht, dass diese Programme grundsätzlich zu verwerfen sind, sie müssen nur in einen größeren Kontext eingebunden und erweitert werden.
- Geplante Handlung* Sexueller Missbrauch ist eine systematisch durchdachte und geplante Handlung. Die Intensität der Übergriffe wird meistens gesteigert. Selten bleibt es bei einem einmaligen Übergriff. Es ist davon auszugehen, dass ein Mädchen oder ein Junge eine solche Tat nicht aus eigener Kraft verhindern kann. Für einen wirksamen Schutz sind die Kinder auf Erwachsene und Vertrauenspersonen angewiesen.
- Übernahme von Verantwortung* Aus diesem Grund muss sich die Prävention in erster Linie an Eltern, Erzieher/-innen und Lehrer/-innen wenden, da sie zur Übernahme von Verantwortung verpflichtet sind. Dies bedeutet: Über sexuellen Missbrauch/sexualisierte Gewalt aufzuklären, über Ängste und Widerstände zu sprechen und zu überlegen, wie dieses Wissen praktisch in den jeweiligen Alltag integriert und umgesetzt werden kann.
- Kinder müssen selbstbewusst sein. Auch Mädchen dürfen frech sein* Forschungsergebnisse und Erfahrungswerte zum sexuellen Missbrauch/ zur sexualisierten Gewalt gegen Mädchen und Jungen zeigen, dass Kinder, insbesondere Mädchen, die selbstbewusst und frech sind, erheblich seltener von andauerndem sexuellem Missbrauch/sexualisierter Gewalt betroffen sind als angepasste und ängstliche Kinder.
- Recht auf Selbstbestimmung und Widerstand* Wir befassen uns mit andauerndem sexuellem Missbrauch. Auch „starke“ Kinder können in eine erst- bzw. einmalige Situation geraten, in der sie sexuellen Übergriffen ausgesetzt sind. Jedoch ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass der Missbrauch nicht fortgesetzt wird, da es im Lebensumfeld von „starken“ Kindern meist Erwachsene gibt, die Kinder ernst nehmen und an die sich Kinder vertrauensvoll wenden können, um vor weiteren Übergriffen geschützt zu werden. Der Prävention liegt eine Erziehungshaltung zugrunde, die weniger von Strafe, blindem Gehorsam und Drohungen bestimmt ist, als vielmehr von der Annahme, dass Mädchen und Jungen eigenständige Personen sind. Sie haben ein Recht auf körperliche Selbstbestimmung und Widerspruch, sowie auf eine eigene Meinung und eine klaren Grenzsetzung.
- Es gibt kein sicheres „Rezept“ das sexuelle Gewalt verhindern kann. Es geht um unsere Einstellung gegenüber Mädchen und Jungen. Ein wichtiger Gesichtspunkt hierbei ist das Wissen um die Belange von Kindern. Je mehr wir von ihnen und über sie wissen, desto eher können wir Verständnis entwickeln für die Bedürfnisse, Entwicklungsphasen und Erfordernisse von Kindern.
- Wichtig ist, die Täter/-innen und die Tat gesellschaftlich zu ächten und juristisch zu bestrafen.
- Präventive Erziehung/ Rollen tauschen* Präventive Erziehung soll ein Teil der Gesamterziehung durch Elternhaus und Kindertagesstätte sein. Sie soll sich der Mittel und Methoden bedienen, die eine kindgerechte Art des Verstehens und Lernens beinhaltet.
- Eine traditionelle, geschlechtsspezifische Erziehung drängt Mädchen und Jungen in bestimmte Rollen. Das daraus folgende Rollenverhalten bedeutet insbesondere für Mädchen eine Gefahrenquelle im Hinblick auf sexuellen Missbrauch/sexualisierte Gewalt.

Mädchen und Jungen benötigen unterschiedliche Unterstützung. Jungen brauchen die Erlaubnis und die Förderung, auch weiche Seiten zu zeigen, auch schwach und verletzlich sein zu dürfen. Mädchen brauchen die Erlaubnis und die Förderung, sich durchzusetzen, laut und wild zu sein. Der Wille, dies im Erziehungsalltag umzusetzen bedeutet, die Gefahr, sexuell missbraucht zu werden, für unsere Kinder einzuschränken. Hier gilt wieder: „Wir sind alle nicht perfekt und doch können und müssen wir tun, was uns möglich ist.“

BAUSTEINE FÜR EINE PRÄVENTIVE ERZIEHUNG

1. Wissen über meinen Körper!

Eine altersgerechte Sexualerziehung ist die Basis für eine sinnvolle Prävention von sexueller Gewalt. Es hat sich erwiesen, dass die von sexuellem Missbrauch/sexualisierter Gewalt betroffenen Mädchen und Jungen häufig kein altersgerechtes Wissen über ihren Körper und über Sexualität hatten.

Wie bereits erwähnt, hat sexueller Missbrauch nichts mit Sexualität zu tun, schon gar nicht mit kindlicher Sexualität. Sie ist ein Mittel der Gewaltanwendung.

In dieser Einheit „Mein Körper gehört mir“ ist es wichtig dem Kind zu vermitteln, dass sein eigener Körper wertvoll ist. Jedes Kind hat das Recht ihn zu schützen. Zu diesem Bereich gehört, wie bereits erwähnt, die altersgerechte Körperaufklärung. Kinder sollen ihren Körper kennen und wissen, wie die Körper von anderen Kindern und Erwachsenen aussehen.

Körperfunktionen und Vorgänge müssen erklärt werden. Kinder müssen lernen, ihre Körperteile zu benennen. Nur dann sind sie in der Lage, Missbrauch und Grenzüberschreitungen zu erkennen und haben auch Worte, um sich mitzuteilen.

*Mein Körper
gehört mir*

2. Wissen über meine Gefühle!

Damit sich Kinder zu starken und selbstbewussten Persönlichkeiten entwickeln, sollten sie gelernt haben, ihren Empfindungen und Gefühlen einen Namen zu geben und darüber hinaus die Bestätigung durch Bezugspersonen zu bekommen. Nehmen Erwachsene ihre Gefühle ernst, stärkt dies das Selbstvertrauen der Kinder. Sie werden ermutigt, Nein zu sagen, wenn ihnen jemand oder etwas unangenehme Gefühle bereitet oder vermittelt.

Maßstab für Mädchen und Jungen können nur die eigenen Gefühle sein. Sie sollen differenzieren und benennen lernen, dass es gute oder schlechte Gefühle gibt und solche die glücklich oder traurig machen. (S. Anhang S. 42)

*... ermutigen,
Nein zu sagen*

3. Geheimnisse haben dürfen!

Kinder sollen befähigt werden, zwischen Geheimnissen mit denen sie sich gut fühlen und mit solchen, mit denen sie sich schlecht fühlen zu unterscheiden.

*„Gute“ und
„schlechte“
Geheimnisse*

„Gute“ und „schlechte“ Geheimnisse auseinander zu halten, ist für Kinder nicht einfach. Aber sie müssen wissen, dass Geheimnisse, die sie belasten keine richtigen Geheimnisse sind, dass sie darüber sprechen dürfen, und dass dies kein „Petzen“ ist.

4. Nein sagen!

Ob unangenehm oder komisch: Mädchen und Jungen haben das Recht „Nein“ zu sagen, wenn sie jemand auf eine Art berührt, die ihnen nicht gefällt.

Egal warum: Nicht die Motive der Erwachsenen sind hier entscheidend (der gut gemeinte „Schmatzer“ der Großeltern), sondern die Gefühle der Kinder.

Mädchen müssen eher lernen, Grenzen zu setzen, während es für Jungen wichtig ist zu lernen, die Grenzen anderer zu erkennen und zu akzeptieren.

Kinder haben das Recht „Nein“ zu sagen, wenn ihnen etwas nicht gefällt. Nein sagen heißt nicht, frech zu sein oder Widerworte zu geben, sondern selbstbewusst zu sein und die eigene Meinung zu sagen, über sich und seinen Körper selbst zu bestimmen und sich durchzusetzen.

*Unheimliche
Heimlichkeiten*

5. Hilfe holen!

Kinder sollen lernen, sich bei Kindern und Erwachsenen Hilfe zu holen. Der erste Schritt hierzu ist, sich mitzuteilen. Dabei ist immer wieder eine Überschneidung mit dem Thema „Geheimnisse“ festzustellen. Wenn Heimlichkeiten unheimlich werden, so ist Kindern zu vermitteln, sich Personen ihres Vertrauens mitzuteilen.

Damit die Eltern nachvollziehen können, wie das mit dem „Nein“ sagen ist, schlagen wir vor, mit Ihnen zusammen das Küsschenlied von Gisela Braun zu singen (s. *Anhang S. 44*).

*Von den
Kindern lernen*

Bei der Umsetzung von präventiver Arbeit gegen sexuellen Missbrauch/sexualisierte Gewalt an Mädchen und Jungen können wir von den Kindern viel lernen. Mädchen und Jungen in ihrer spielerischen Leichtigkeit und Lebensfreude zu fördern und zu begleiten macht Spaß und bereichert auch unser Leben.

*Bedürfnisse,
Ängste,
Erfahrungen
aufgreifen*

Resümèe

Der Ablauf des Abends ermutigt die Teilnehmer/-innen und berücksichtigt die zwischendurch gestellten Fragen der Mütter und Väter. Dadurch können Bedürfnisse, Ängste und Erfahrungen der Eltern aufgegriffen, einzelne Aspekte stärker betont werden und andere in den Hintergrund rücken.

Dieser flexible Umgang mit den Inhalten hat das Ziel, mit den Eltern ins Gespräch zu kommen und über ihre Haltung und Einschätzung zum Thema Prävention zu diskutieren. Das Angebot eines Büchertischs mit Fachliteratur für Eltern und Kinder erwies sich als positiv. Der Austausch zwischen Eltern und Referent/-innen im Zweiergespräch kann genutzt werden, um persönliche Fragen zu stellen, die in einem größeren Rahmen nicht möglich waren.

Fortbildung für Erzieher/-innen

Teil I: Grundlagen

ZIEL. Erzieher/-innen sollen befähigt werden, präventive Erziehung gegen sexualisierte Gewalt an Mädchen und Jungen in den Kindertagesstättenalltag einzubinden.

*präventive
Erziehung*

Dazu ist es erforderlich:

- eigene Grenzen bei Missbrauchsaufdeckung als Einzelperson sowie auch als Gesamtteam einer Kindertagesstätte zu spüren
- Handlungskompetenz zu vermitteln
- Hilfe und Unterstützung aufzuzeigen

Der erste Teil der Fortbildung beinhaltet daher Wissensvermittlung und ermöglicht auch Selbsterfahrung. Jede/r Teilnehmer/-in kann erfahren, wo seine/ihre persönlichen Grenzen liegen und wie er/sie mit dem Team das Erfahrene im Alltag umsetzen kann.

Schon vorhandenes Wissen über sexualisierte Gewalt kann ergänzt bzw. aufgearbeitet werden.

Die direkte Umsetzung durch praktische Übungen zur Thematik von Grenzüberschreitungen in einem Schonraum bringt Sicherheit im Umgang mit dem Thema; Ängste und Verunsicherungen können abgebaut werden.

Wichtig:

- Aktuelle Adressenliste mit direkten Ansprechpartner/-innen aus der Region mitgeben
- Angebot der Teamer/-in, als Vermittler/-in zu agieren

US-amerikanische Studien von David Finkelhor u.a. über die Wirksamkeit vorbeugender Maßnahmen und Programme haben ergeben, dass bei Kindern einmalig vermittelte Inhalte bereits nach zwei Monaten wieder in Vergessenheit geraten. Daraus ergibt sich, dass Maßnahmen zur Vorbeugung des öfteren wiederholt und aufgefrischt werden, dass Erzieher/-innen die Prävention in ihren Erziehungsauftrag aufnehmen müssen, um ihn in ihrer täglichen pädagogischen Arbeit umsetzen zu können.

Im diesem ersten Teil der Fortbildung geht es darum, Kriterien für das Erkennen sexuellen Missbrauchs/sexualisierter Gewalt und persönliche Standpunkte zu entwickeln:

*persönliche
Standpunkte
entwickeln*

1. „Wie erkennen sie sexuellen Missbrauch/sexualisierte Gewalt?“ (Signale)
2. „Wie würden sie sich in Ihrer Einrichtung verhalten, wenn sie sexuellen Missbrauch/sexualisierte Gewalt vermuten?“
3. „Welche Schritte würden sie gehen?“
4. „An welche professionellen Einrichtungen können sie sich wenden?“

INHALT. Zur Gestaltung des Anfangs empfehlen wir:

- Ergon Arbeitsanleitung, Gesellschaft für Organisationsberatung und Supervision,
- F. Hanke, K. Glaser, M. Herzer, R. Diebel, Kronenberg i. Ts.; „Lernprozesse steuern“,
- K. A. Geißlern, Beltz Weiterbildung 1999

Für die Umsetzung ist mindestens ein Tag zu planen, sollte dies nicht möglich sein, dann empfehlen wir zwei Halbtageseinheiten.

Themeneinstieg

Jede/r Teilnehmer/-in sucht sich aus der Mitte ein oder zwei Symbole, zum Beispiel Luft = Wolke, Feuer = rotes Wasser, Wasser = blaue Wellen, Erde = Fuß, als Namensschild heraus, stellt sich namentlich vor und erklärt, warum sie/er sich dieses spezielle Symbol ausgesucht hat.

Wie erkenne ich sexuellen Missbrauch/sexualisierte Gewalt?

*Signale
erkennen*

Wir empfehlen dazu die Ausführungen von Gisela Braun „Wenn Heimlichkeiten unheimlich werden“, Signale erkennen, Verlag an der Ruhr, S. 8-13 (nicht alle Beispiele gelten für Kindertagesstättenkinder)

Arbeitsauftrag I

Übungen

Vorlesen des Fallbeispiels: Aus dem Alltag von Frau Müller, Erzieherin in einer Kindertagesstätte (s. Anhang, S. 49)

Kleingruppen bilden, Fallbeschreibung mitgeben mit dem Auftrag an die Erzieher/-innen:

- „Welche Gefühle und Phantasien bleiben zurück, wenn sie diese Fallbeschreibung lesen?“
- „Wie würden sie sich gegenüber der Familie und dem Kind verhalten?“

Ziel dieser Übung ist es, zu erkennen: Könnte bei Jana sexueller Missbrauch/sexualisierte Gewalt vorliegen oder gibt es vielleicht auch andere Gründe für das Verhalten des Kindes (zum Beispiel Eifersucht auf den neuen Partner der Oma)?

Anschließend Auswertung in der Großgruppe.

Arbeitsauftrag II

Vorgehensweise: Falls sich der Verdacht auf sexuellen Missbrauch/sexualisierte Gewalt verhärtet würde:

1. „Wie würden sie sich als Team verhalten?“
2. „Wer wäre für was verantwortlich?“
3. „Welche Schritte würden sie gehen?“
4. „Wo würden sie sich hinwenden?“

Schlussrunde mit Feedback

Jede/r Teilnehmer/-in sollte in der Schlussrunde die Möglichkeit haben, ihr/sein eigenes Befinden mitzuteilen und der Gruppe und den Teamer/-innen Rückmeldung zu geben, was sie/er aus dieser Fortbildung an neuen Erkenntnissen mitnehmen kann und ob ihnen die Art und Weise der Durchführung gefallen hat oder nicht.

Teil II: Übungen

ZIEL. Die Erzieher/-innen sollen im zweiten Teil der Fortbildung qualifiziert werden, Spiele als Methoden der Präventivarbeit zu erkennen und in die Arbeit mit Kindern einzubeziehen.

*Methoden der
Präventivarbeit*

Sie sollen lernen, dass eine Methode situationsbedingt verändert werden muss, weil sich in den Spielsituationen oft eine eigene, manchmal unvorhergesehene Dynamik entwickelt.

Der Hauptteil des zweiten Teils der Fortbildung befasst sich konkret mit der Umsetzung der Präventivarbeit im Erziehungsalltag. Der zeitliche Rahmen ist gegebenenfalls zu erweitern. Die in den Kindertagesstätten vorhandenen Materialien (zum Beispiel: Spiele, Sportgeräte, Musik, Bücher) werden dabei einbezogen. Die erarbeiteten Einheiten werden in den Gruppen vorbereitet und praktisch ausprobiert. Zur Umsetzung der praktischen Arbeit empfiehlt es sich in Kleingruppen zu arbeiten, um ein größeres Spektrum an Arbeitsmöglichkeiten zu vermitteln und diese im Plenum vorzustellen und auszuwerten.

INHALT

1. EINSTIEG

In der Mitte des Stuhlkreises liegt ein Stein. Er soll dazu dienen, dass jede/r Teilnehmer/-in ihn einmal in die Hand nehmen und sich zu folgenden Fragen äußern kann:

- Wie geht es mir heute?
- Gibt es für mich noch Fragen zur letzten Fortbildung?
- Welche Erwartungen habe ich an die heutige Fortbildung?

Entspannungsübung: Traumreise für Erwachsene

Entspannung

- Sandstrand (siehe Anhang, E. Müller, 1983)

Auswertungsgespräch:

- „Wie ging es Ihnen während der Übung?“
- „Können Sie sich vorstellen, in dieser Form mit Kindern zu arbeiten?“

Entspannungsübung für Kinder

Jede/r weiß, wie wichtig es ist, sich zu entspannen. Einigen gelingt es leicht, anderen fällt es schwer. Kindern hingegen fällt es meist leichter: Sie können besser spielen, sind fantasievoller, genießen den Tag.

Voraussetzung für die Entspannungsübungen ist eine störungsfreie Umgebung, bequeme Kleidung, eine weiche Unterlage und eine Decke zum Zudecken. Bei kleineren Kindern ist darauf zu achten, dass sie die Blase entleert haben. Die Übungen sollten altersgerecht sein, sie können im Sitzen oder Liegen durchgeführt werden, entsprechende Entspannungsmusik und Kerzenlicht sind hilfreich (s. *Anhang S. 50-53*).

2. MEIN KÖRPER GEHÖRT MIR

Der Bereich der Körperaufklärung ist ein wichtiges Thema im Alltag einer Kindertagesstätte.

Die Kinder sollen sowohl ihren Körper kennen als auch wissen, wie die Körper von anderen Kindern und Erwachsenen aussehen. Körperfunktionen und -vorgänge werden erklärt, dazu haben Kinder Fragen, die beantwortet werden müssen. Kinder müssen ihre Körperteile benennen können.

Durch spielerische Aktivitäten lernen Kinder selbst zu bestimmen, wie nah ihnen andere Personen kommen dürfen. Je sicherer und selbstbewusster sich Kinder über den eigenen Wert ihres Körpers sind, um so besser können sie sich vor Übergriffen schützen.

Übung mit großen Papierblättern:

Sie können zu zweit jeweils ihre Körperumrisse auf Papier malen. Dazu legt sich eine/r mit dem Rücken auf das Papier. Nun wird der Körperumriss gezeichnet. Anschließend wird der Körper ausgemalt (Augen, Nase, Ohren, Brustwarzen, Geschlechtsteil usw.).

Variante der Übung:

Ein Kind schaut sich das Körperumrissbild an und sucht sich ein Körperteil aus. Es benennt dieses aber nicht mit seinem Namen, sondern umschreibt es nach dem Motto: „Ich sehe was, was du nicht siehst und das hat (zum Beispiel) fünf Zehen, eine Warze usw. ...“ Wer zuerst die richtige Bezeichnung nennt, darf sich ein neues Körperteil aussuchen.

Puzzle-Mädchen – Puzzle-Junge:

Das Puzzle zeigt einen nackten Jungen oder ein nacktes Mädchen und soll von den Kindern gemeinsam zusammengesetzt werden. Anschließend können Körperteile benannt werden. (s. *Anhang S. 55, 56*)

Körper- und Sinneswahrnehmungsspiele (schmecken, fühlen etc.):

Zum Beispiel „Mich hat ein Floh gestochen, sssSSS.“ Einzelne Person: „Grrr, mich hat eine Mücke gepiekt!“ Die Gruppe: „Zeig’ mal, wo?“ Einzelne Person: „Hier, an meinem

Knie!“ Alle kratzen sich am Knie. Die/der nächste wird gestochen. Aber Achtung! Mücken stechen überall hin! Es dürfen also keine Körperteile ausgelassen werden.

Pizzabacken-Spiel:

Alle Kinder legen sich auf den Rücken und sind eine Pizza und der/die Erzieher/-in belegt die Pizza. Die Kinder können bestimmen, womit die Pizza belegt werden soll, zum Beispiel zuerst mit Tomatenmark bestreichen, dann mit Salami belegen, usw. Zwei Kinder können das Spiel zusammen machen, indem eine/r auf dem Rücken liegt und die/der andere die Pizza belegt. Es besteht die Möglichkeit, den ganzen Körper zu streicheln und zu berühren. Hierbei können die Körperteile benannt werden.

3. GEFÜHLE

Übergang zum Thema Berührungen:

- Was finde ich schön, was nicht?
- Lied aus: „Ich bin doch keine Zuckermaus“, G. Hansen, S. Blattmann, 1996: „Mein Körper gehört mir!“ (s. *Anhang S. 54*)
- Lied aus: „Ich gehör’ nur mir“, U. Staudinger, 1998: „Wo sind meine Augen?“ (s. *Anhang S. 57*)

In der Persönlichkeitsentwicklung von Mädchen und Jungen nehmen Gefühle viel Raum ein. Damit sie sich zu starken und selbstbewussten Persönlichkeiten entwickeln können, brauchen sie ein ganzes Spektrum von Gefühlen und die Bestätigung ihrer Bezugspersonen.

Kinder sollen lernen, dass es nicht nur gute und schlechte Gefühle gibt, sondern auch solche, die weh tun oder die Spaß machen etc.

Maßstab ist immer das eigene Gefühl.

- „Ein Dino zeigt Gefühle“, H. Löffel, C. Manske, 1996 (s. *Anhang S. 58*)

Das Buch anschauen und von einer/m Teilnehmer/-in vorlesen lassen. Anschließend soll jede/r Teilnehmer/-in eine Gefühlsuhr erstellen. Der Zeiger der Gefühlsuhr kann so verstellt werden, dass das momentane Gefühl dargestellt wird – ein Anlass, um darüber zu reden.

Wie geht es mir damit?

Kann ich mir vorstellen, so mit Kindern zu arbeiten?

Habe ich eigene Ideen, um dieses Spiel zu erweitern?

- Gefühlequartett (siehe *Anhang, U. Enders, D. Wolters*)
- Gefühlsgedicht (siehe *Anhang, S. 42*)

Darstellendes Spiel. Es werden zwei Gruppen gebildet, die die grundsätzlichen Gefühle darstellen und vorspielen

- Stimmungsecken (siehe *Anhang, S. 40*)

Geschlechtsspezifische Arbeit:

Wundertüten für Jungen

Darauf achten, dass Jungen auch mal schwach sein, weinen und Gefühle zeigen dürfen. Füllen sie entsprechend die Wundertüte (zum Beispiel selbst gebastelt) mit Dingen, die Kinder stark machen, zum Beispiel Traumfänger, gebasteltes buntes Schutzschild, Kuschtier, Bergkristall, schönes Buch ...

Wundertüten für Mädchen

Darauf achten, dass Mädchen auch laut sein, sich schmutzig machen und sich wehren dürfen. Füllen sie die Tüte zum Beispiel mit dem Buch

„Pippi Langstrumpf“, mit Hanteln ...

- Geschichte für Mädchen und Geschichte für Jungen (*G. Braun, 1992*)
- Geschichte: „Das große und das kleine NEIN“ (*s. Anhang S. 46*)

Anregungen für Küsschen-Aktivitäten:

Papierkusskiste

Eine schöne Kiste mit den Kindern basteln, in der sich Küsse so richtig wohl fühlen können. Alle Mädchen und Jungen, die Küsse zu verschenken haben, legen Papierküsse hinein. Wann immer ein Kind einen Kuss braucht, darf es sich einen herausnehmen. Darauf achten, dass die Kiste immer gefüllt bleibt.

4. SCHLUSSRUNDE MIT FEEDBACK

Fragestellungen (mündlich oder schriftlich mit einem Zufriedenheits-Fragebogen)

- Was nehmen Sie mit?
- Was hat Ihnen besonders gefallen oder nicht?
- Was hat Sie besonders bewegt?
- Hat Ihnen etwas gefehlt?
- Können Sie sich vorstellen, so zu arbeiten?

Resümee

Wie uns die praktische Arbeit gezeigt hat, waren die Erzieher/-innen erst nach dem ersten Teil der Fortbildung für dieses Thema motiviert. Eine angemessene Information und Aufklärung zur Problematik sexualisierter Gewalt scheint zur Selbststärkung und Klärung erforderlich zu sein.

*Informationen
und Aufklärung*

Dazu ist es wichtig und notwendig, dass sich Erzieher/-innen zunächst selbst und im Team mit ihren eigenen Emotionen zu dieser Form von Gewalt auseinandersetzen und sich der Gefühle bewusst werden können, die dieses Thema auslöst. Die eigenen Grenzen, Grenzen des Teams und der Einrichtung werden erkennbar und daraufhin können konkrete Handlungsansätze erarbeitet werden. Für die Fortbildung mit den Erzieher/-innen gilt das Leitmotiv:

Nur wer seine eigenen Gefühle kennt und ernstgenommen wird, kann auch kreativ und lustvoll arbeiten.

Positiv wurden von den Erzieher/-innen die praktischen Übungen der präventiven Spiele für Kindertagesstättenkinder aufgenommen. Einerseits machten ihnen diese Übungen viel Spaß, andererseits konnten einige auch Grenzen bezüglich der eigenen Sexualität, insbesondere bei den Übungen zur Körperlichkeit, feststellen. Sie konnten ihre persönlichen Grenzen erkennen und dies bei der Umsetzung der Arbeit mit den Kindern berücksichtigen. Positiv bewertet wurde auch das breite Spektrum und die Unterschiedlichkeit der Angebote, von Entspannungsübungen bis hin zum Erstellen einer Gefühlsuhr. Sie wurden darin bestätigt, dass sie bereits präventiv arbeiten und es konnte vorhandenes Wissen erweitert werden.

*Spaß haben,
Grenzen
ernst nehmen*

Den zweiten Teil der Fortbildung empfanden die Erzieher/-innen durchweg interessant und anregend, da er Möglichkeiten aufzeigte, die vielen praktischen Übungen in ihren erzieherischen Alltag einzubeziehen. Positiv wurde empfunden, dass zwischen den beiden Fortbildungsteilen ein Zeitraum von mindestens einer Woche lag. Dies ermöglichte, die Inhalte der ersten Fortbildung für sich selbst und gemeinsam im Team zu verarbeiten.

Durch die Fortbildung wurde den Erzieherinnen/Erziehern Angst und Unsicherheit gegenüber präventiver Arbeit bei sexualisierter Gewalt genommen und die Motivation, in dieser Form mit Kindern zu arbeiten, aufgebaut.

Gesamtbewertung

Das Projekt „Starke Kinder braucht das Land!“ fand eine breite Akzeptanz bei den Kindertagesstätten des Landkreises Kassel, für die dieses Projekt zugeschnitten wurde.

Die Erstgespräche mit den Kindertagesstätten waren für die Planung und Ausführung des Projekts eine gute Hinführung zu der weiteren Arbeit. Sie erleichterten die Einstellung auf die individuellen Verhältnisse und Personen der einzelnen Kindertagesstätten.

Die Elternabende waren ausnahmslos gut besucht. Die Eltern beteiligten sich rege an den Diskussionen und gaben positive Rückmeldungen.

Die Fortbildung der Erzieher/-innen wurde von diesen sehr gut angenommen, sie arbeiteten motiviert mit. Die inhaltliche Vermittlung sowie unsere Vorgehensweise, insbesondere unser praxisorientierter Ansatz, wurden positiv beurteilt.

Die Fortbildung in Einrichtungen mit einem Gesamtteam bietet die Möglichkeit, das Konzept der Präventivarbeit in den Erziehungsalltag aller Mitarbeiter/-innen einzubinden und sich gegenseitige Unterstützung zu geben.

Die positive Presseresonanz und Mund-zu-Mund-Propaganda hatte eine erhöhte Nachfrage zur Folge, die auch Perspektiven für die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, insbesondere Schulen (Grundschulen, weiterführende Schulen und Fachschulen für Erzieher/-innen) eröffnete.

III. ANHANG

1. Literatur

Empfehlung für einen Büchertisch und Materialien für Eltern und Kinder:

Der Aradia-Frauenbuchladen aus Kassel hatte während der Abende freundlicherweise einen Büchertisch mit Fachliteratur und Spielen zur Verfügung gestellt. Nehmen Sie Kontakt mit einem Buchladen auf.

- Faltblätter „Wo finde ich Rat und Hilfe?“ mit konkreten Hinweisen, welche Institutionen in der Region zuständig sind
- „Gegen den sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen – ein Ratgeber für Mütter und Väter“, Polizeibroschüre, AJS, Landesstelle NRW e.V., Poststr. 15-23, 50676 Köln
- „Kinder stark machen – sexuellem Missbrauch vorbeugen“, Arbeitskreis Neue Erziehung e.V., Boppstr. 10, 10967 Berlin
- „Ich bin doch keine Zuckermaus“, G. Hansen, S. Blattmann, 1996
- „Schön blöd“, U. Enders, D. Wolters, 1996
- „Ein Dino zeigt Gefühle“ ,H. Löffel, C. Manske, 1996.
- Beispiel vorlesen: „Tils bester Freund ...“
- Malbuch „Kein Küsschen auf Kommando!“, M. Mebes, 1998;
- Küsschenlied, G. Hansen, S. Blattmann, 1996
- „Sagt nein“, Kindesmisshandlung und sexueller Missbrauch von Mädchen und Jungen, Die Ausländerbeauftragte des Landes Bremen, AWO Bremen in fünf Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Russisch, Türkisch)
- „prävention“ Zeitschrift des Bundesvereins zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen e.V.
- Broschüre: Sexueller Missbrauch. Was tun bei Verdacht? Ein Leitfaden für pädagogische Fachkräfte. Herausgegeben von der Landesstelle Jugendschutz Hannover, Kinderschutzzentrum Hannover)

2. Materialien:

Den Anfang gestalten

Eine gelungene oder misslungene Anfangsphase entscheidet maßgeblich über den weiteren Verlauf sowie den Lernerfolg eines Seminars, der Gruppenarbeit, der Lehr- und Lernveranstaltung.

Von einem guten Start werden wesentlich beeinflusst:

- Lernatmosphäre
- Lernbereitschaft
- Entfaltung der Lernfähigkeit

Grundsätzlich gibt es zu Beginn eines Seminars zwei Aufgabenschwerpunkte, die vom Leiter oder Trainer zu berücksichtigen sind:

- Die Gestaltung der Anfangssituation
- Die Gestaltung des Einstiegs in das Thema

Die Phasen der Orientierung zu Beginn von Lehr- und Lernprozessen

- *Orientierung im Vorfeld der Veranstaltung*
 - Kontrakt mit den Auftraggebern, formal, inhaltlich
 - Information über Teilnehmer und Teilnehmerinnen
 - Ausschreibung, eventuell Einladungsschreiben
- *Basisorientierung zum Seminarbeginn*
 - Arbeitsort „Wo bin ich?“
 - Arbeitszeiten klären
 - Kurzer Überblick über Themen
- *Soziale Orientierung*
 - Wer ist hier?
 - Wer ist wie lange dabei?
 - Wer bin ich hier in dieser Gruppe?
 - Wer sind die Referenten/ Referentinnen?
- *Inhaltliche Orientierung*
 - Welches Vorwissen?
 - Welche Lernziele?
 - Welche Themen?

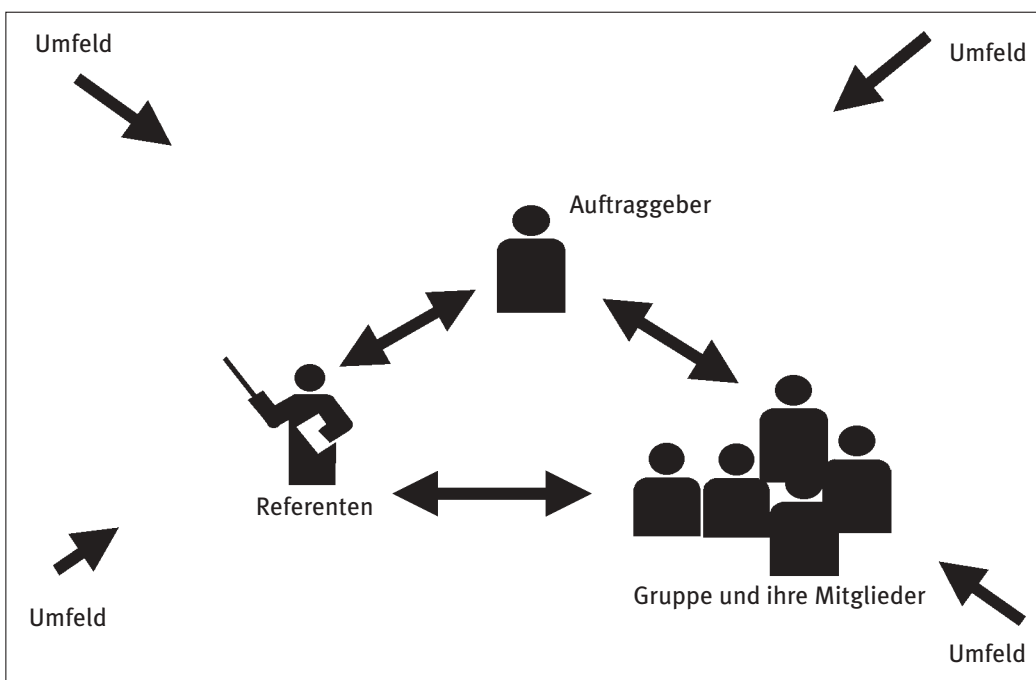
■ Klärung der Zusammenarbeit

- Wie gehen wir miteinander um?
- Welche Interaktionserwartungen bestehen?
- Wer ist für was verantwortlich?
- Spielregeln entwickeln

Kontrakt: Gruppe untereinander/Gruppe – Referenten

- Formal
 - Schaffung der notwendigen Rahmenbedingungen
 - Arbeitszeiten
 - Schweigepflicht
 - Absageregulung
 - Dokumentation
- Inhaltlich
 - Festlegung der Ziele
 - Erwartungen und Vorstellungen der Teilnehmenden
 - Themenschwerpunkte, Arbeitswege der Referenten
 - Lernziele
- Interaktion
 - Vereinbarung von Verhaltensregeln
 - Spielregeln der Zusammenarbeit
 - Klärung der Verantwortlichkeiten

Direkt und indirekt Beteiligte im Kontrakt



Einige Anmerkungen, was Regeln für Gruppenmitglieder bedeuten können:**■ *Regeln orientieren***

„Was läuft da?“ ist die unausgesprochene Frage, mit der man die erste Zeit in einer Gruppe verbringt. Erst, wenn man die Regeln weiß, fühlt man sich integriert und entlastet (es sei denn, die Regeln passen einem nicht).

■ *Regeln grenzen ab*

Es sind spezielle Regeln einer Gruppe, die sie von anderen Gruppen unterscheidet. Damit gewinnt die Gruppe Identität (Wir-Gefühl). Die Mitglieder können sagen, was ihre Besonderheit ausmacht.

■ *Regeln stabilisieren*

Regeln geben Sicherheit. Dadurch weiß ein Gruppenmitglied, was auf einen zukommt. Man muss nicht immer von Neuem anfangen und kann (z. B. einen Lernprozess) auf Erwartbarem aufbauen. Das Regelsystem lässt mich z. B. zu einem planbaren Zeitpunkt ankommen.

■ *Regeln ordnen*

Regeln geben in sozialen Zusammenhängen Ordnungen, die manches ausschließen, anderes ermöglichen. Zum Beispiel macht die Regel, dass nicht alle durcheinander reden, demokratische Formen des Entscheidungsprozesses erst möglich. Andererseits schränkt diese Ordnung die Spontaneität der Einzelmitglieder einer Gruppe ein. Insbesondere sozial vertikal wird mit und durch Regeln geordnet (Macht verteilt). Zum Beispiel ist derjenige, der die Sitzung eröffnet, meistens der Chef/die Chefin.

■ *Regeln schützen*

Durch Regeln können Gruppen und/oder Einzelne geschützt werden z.B. vor Stärkeren oder vor Diskriminierung. Für den Minderheitenschutz, den Schutz von Schwächeren haben wir gesellschaftliche Regeln (u.a. Gesetze) entwickelt. Solche Regeln ersparen viele Konflikte (oder begrenzen sie zumindest).

■ *Regeln erfordern Anpassung und Verzicht*

Regeln sind immer Generalisierungen. Es kann nicht nur ein/e Einzelne/r nur einmal einer Regel folgen. Das heißt, Einzelne und Gruppen müssen sich an etwas längerfristig Gültiges anpassen – damit werden häufig kurzfristige (spontane) Reaktionen unterdrückt.

■ *Regeln entsubjektivieren*

Regeln gelten für viele (mehrere). Das heißt, dass Einzelne mit ihrer Besonderheit in der Regel nicht anerkannt werden. Sie müssen sich regelgemäß verhalten. Besonderheiten (Subjektivität) „stören“ dann (in Bezug auf die Regeln). Das Realitätsprinzip siegt über das Lustprinzip.

■ *Regeln produzieren Ungerechtigkeiten*

Viele verschiedene Individuen müssen einer gemeinsamen Regel folgen. Keine Regel ohne Ausnahme; nur, wer die Ausnahme ist, hat es häufig schwerer als diejenigen, die der Regel folgen (können).

■ *Regeln fördern die Erstarrung*

Regeln tendieren dazu, ein „Eigenleben“ zu führen. „Das haben wir doch immer so gemacht“, „Es ging doch bisher alles gut, warum etwas ändern“, diese vielgehörten Aussagen zeigen etwas von der Tendenz, mit Regeln Gewohntes zu verfestigen. Ändert sich aber die Umwelt, so ist eine solche Erstarrung für Gruppen und besonders auch für Institutionen irritierend und oft bedrohlich.

Damit sind mit Sicherheit nicht alle Wirkungen von Regeln in menschlichen Sozialformen aufgeführt. Deutlich wird jedoch, dass Regeln Möglichkeiten des Handelns eröffnen und andere verschließen. Die Regeln vermehren die menschlichen Freiheiten, und sie schränken sie ein. Der Einzelne wird durch sie autonomer und abhängiger zugleich. Mit Hilfe solcher Regeln können viele Orientierungsangebote und Orientierungsmöglichkeiten geschaffen werden. Die Regeln selbst sind dabei als offen, ergänzungs- und revisionsfähig darzustellen. Auf der Basis eines solchen vorläufigen Arbeitskontraktes kann sich der Lehr-/ Lernprozess in seiner Dynamik aufbauen.

Karlheinz A. Geißler „Lernprozesse steuern“, Beltz Weiterbildung 1999

Beispiele für Spielregeln

- *Zuhören ist genau so wichtig wie reden*
- *Innerhalb der Gruppe kritisieren, aber nicht tadeln*
- *Meinungsverschiedenheiten nicht verschleiern oder unterdrücken, sondern als Informationsquelle ausschöpfen*
- *Informationsgefälle ständig abbauen – Wissen ständig mitteilen, Eigenwissen einbringen*
- *Eigenen Informationsbedarf offen signalisieren, Abbau von Informationsgefälle fordern*
- *Entscheidungen nicht durch Mehrheitsbeschluss, sondern mit weitgehender Übereinstimmung herbei führen*
- *Entscheidungen, Diskussions- und Arbeitsergebnisse laufend festhalten und visualisieren*

Das Geheimnis wahren

Vor allem beim sexuellen Missbrauch innerhalb der Familie ist – meist erzwungenes – Schweigen das oberste Gebot. So sehr sie es sich auch wünschen, die Kinder können nicht sprechen. Die Drohung des Täters, sie zu prügeln oder gar zu töten, kommt nicht selten vor, ist aber oft genug nicht nötig. Das Kind ist es gewöhnt, der Autorität des Erwachsenen, den es trotz allem respektiert oder sogar liebt, zu gehorchen. Zu Beginn des Missbrauchs ist es vielleicht verwirrt, meint, sich geirrt zu haben, glaubt, dass „das“ nicht wieder vorkommt. Wenn „es“ aber weitergeht, scheint es zu spät. Das Kind fühlt sich mitschuldig, eine Empfindung, die vom Täter oft nach besten Kräften geschürt wird. Er sagt vielleicht, das Mädchen sei so sexy, dass er nicht an sich halten könne, sie sei schlecht und habe es verdient, sie wolle es in Wirklichkeit doch auch.

Das Mädchen hat keine Information über das Vorkommen des Missbrauchs, sie glaubt dann oft, sie sei die Einzige, der das passiert. Sie beginnt an ihren eigenen Gefühlen und Wahrnehmungen zu zweifeln, denn der Vater muss doch Recht haben.

Aber auch wenn Kinder wissen, dass der Vater/Täter etwas Falsches macht, können sie nicht sprechen. Wer wird ihnen glauben? Und wenn ihnen geglaubt wird, müssen dann nicht alle schlecht von ihnen denken?

Dazu kommt, dass auch kleine Mädchen und Jungen sehr wohl wissen, dass die Existenz der Familie von ihnen abhängt. Der Täter malt es ihnen vielleicht aus: Papa im Gefängnis, sie selbst und die Geschwister im Heim, Mama mittellos und allein. Vor allem die Mutter muss geschont werden: Sie soll nicht enttäuscht und traurig sein, ihre Liebe darf nicht verloren werden. „Oft entwickeln sie (die Mädchen) unglaubliche Stärke, um die Verantwortung für die gesamte Familie zu tragen.“ (Kavemann/Lohstöter, 1984.S.40)

Zu dieser Verantwortung gehört oft die Erduldung der sexuellen Gewalt, um jüngere Geschwister zu schützen.

Das Netz, das die Kinder umspinnt und ihr Schweigen sichert, ist engmaschig: Angst, Scham, Schuldgefühle, Bedrohung, Erpressung, Bestechung, Lügen, Unglauben, Rücksicht auf die Familie.

Und das Schweigen macht alles noch so viel schlimmer. Keine Aussicht auf ein Ende des Missbrauchs, Steigerung der sexuellen Gewalt und die Gewissheit, dem allen hilflos und ohnmächtig ausgeliefert zu sein.

Und was geschieht nur allzu oft, wenn das Kind trotzdem den Missbrauch offenlegt? Ihm wird nicht geglaubt, man traut „so was“ dem Täter nicht zu, denkt vielleicht, das Mädchen oder der Junge habe den Mann provoziert, verführt oder lügt. **Aber: Kinder sagen die Wahrheit, wenn sie von einem Missbrauch berichten.**

Wenn Heimlichkeiten unheimlich werden

Signale erkennen

Trotz der Wirksamkeit des Schweigegebots suchen die Betroffenen Hilfe. Sie senden Signale aus, geben Hinweise, um auf ihre Leiden aufmerksam zu machen. Es liegt auf der Hand, dass sich das Verhalten eines Kindes ändern muss angesichts jahrelang erlittener Gewalt. Erzieherinnen, Lehrerinnen, alle für Kinder Verantwortliche sind gefordert, auch die „stummen Schreie“ zu hören.

Aber die Voraussetzung, um sexuellen Missbrauch zu erkennen, ist Erkennenwollen, d.h. die Bereitschaft, Vorkommen und Ausmaß nicht zu verdrängen, sondern als gesellschaftliche Realität zu sehen.

Es ist sicherlich nicht einfach, die verschlüsselten Botschaften der Kinder zu erkennen, zumal die im Folgenden geschilderten Symptome auch andere Ursachen als den Missbrauch haben können. Aber sie deuten, vor allem in der Häufung, auf Missbrauch und er sollte immer als eine Möglichkeit in diagnostische Überlegungen mit einbezogen werden.

Schlafstörungen

Das Mädchen/der Junge ist meistens müde, kann nicht einschlafen oder durchschlafen, hat Alpträume. Sehr häufig findet der Missbrauch im Zimmer oder im Bett des Kindes statt. Es liegt im Bett, horcht auf Stimmen und Schritte, traut sich nicht einzuschlafen, um nicht ganz wehrlos zu sein, schreckt immer wieder aus dem Schlaf hoch, wenn es etwas hört. Oft genug ist die Angst berechtigt, der Missbraucher kommt ins Zimmer. Hinterher kann es kaum einschlafen, und wenn, hat es manchmal schreckliche Träume.

Schulleistungsstörungen

Sich bei allem, was geschieht, noch in der Schule zu konzentrieren, fällt den Mädchen und Jungen natürlich schwer. Sie sind müde und denken an den Missbrauch. Sie hören nicht zu oder träumen mit offenen Augen. Schule scheint nicht mehr so wichtig, sie haben andere Sorgen. Vielleicht zeigen sie auch eine ungewöhnliche Distanz männlichen Lehrpersonen oder Klassenkameraden gegenüber und schrecken vor Berührungen zurück.



Ausstellung „Sexueller Missbrauch“
von „Wildwasser Marburg e.V.“

*„Dann liegst du wach und
horchst auf jeden Laut,
jeden Schritt mit der Angst
im Bauch.“*

*„Da wollte der Lehrer was
wissen über Tulpen und ich
denk: Deine Sorgen möchte
ich haben.“*

„Ich habe einfach nix mehr runtergekriegt in der Zeit, das Essen ist mir im Hals stecken geblieben, aber wirklich.“

Essstörungen

Manche Mädchen, die missbraucht werden, sind mager- oder fettsüchtig. Der Körper wird für den Missbrauch verantwortlich gemacht, vor allem, wenn der Täter Ausreden gebraucht wie: „Du bist so sexy geworden, da kann ich mich nicht mehr beherrschen.“ Das Mädchen hungert, um die Anzeichen von Weiblichkeit zu zerstören und um sich unattraktiv zu machen. Oft wird der Mund zu einer ekelbesetzten Zone, wenn das Mädchen zum Oralverkehr gezwungen wurde. Sie hat Schwierigkeiten mit dem Schlucken und Essen.

Auch durch übermäßiges Essen, das zur Fettsucht führt, versucht das Mädchen, sich hässlich zu machen. Der Speck wird zu einer Schutzschicht um ihr eigentliches Selbst. Der Missbrauch geschieht nicht mehr ihr, sondern dem Fett um sie herum.

Übermäßiges Essen kann auch als Trost und Kompensation benutzt werden.

„Einfach weggeträumt hab ich mich. Sonst hätte ich das doch gar nicht ausgehalten.“

Flucht in eine Fantasiewelt

In dem Jugendbuch „Lilians Geheimnis“ hat Lilian, die von ihrem Vater missbraucht wird, eine Freundin erfunden: Juliana, eine Prinzessin, ist schön, lieb und rein, all das, was Lilian meint, nicht zu sein. Die Fantasiegestalt gibt ihr Trost. Für die Mädchen sind solche Träume manchmal eine Möglichkeit des Überlebens. Wenn sie den Missbrauch offen legen, wird gerade das aber gegen sie verwendet. Sie haben ja so viel Fantasie, also ist der Missbrauch auch erfunden.

„Vorher war ich immer neugierig auf alles, war immer unterwegs und hab viel unternommen. Später dann hätte ich am liebsten immer nur unter der Bettdecke gelegen.“

Plötzliche Verhaltensänderung

Oft verändert ein Mädchen oder Junge in unerklärlicher Weise ihr/sein Verhalten. Vielleicht wird sie/er laut und aggressiv, spielt den Klassenclown, obwohl das nie ihre/ seine Art war. Mag sein, sie/er war immer lebhaft, so ist sie/er nun still und zurückgezogen. Manchmal ist die Verhaltensänderung für die Umwelt gar nicht richtig greifbar. Man hat nur das Gefühl: „Die ist auf einmal so komisch, was hat sie bloß. Ich erkenne ihn gar nicht wieder.“ Dieses Gefühl kann ein Alarmzeichen sein.

Selbstzerstörerisches Verhalten

Einige Kinder richten ihre Wut und ihren Hass gegen sich selbst. Sie kauen Nägel bis aufs Nagelbett ab, ritzen sich die Haut, verbrennen sich mit Zigaretten. Sie wollen ihren Körper zerstören und nehmen sich selbst als Ventil für ihre Aggressionen.

Angst

Sexueller Missbrauch an einem Kind erzeugt ein ständiges Gefühl von Angst und Panik, hervorgerufen durch die tagtägliche Bedrohung der körperlichen und psychischen Gewalt. Die Mädchen und Jungen haben Angst vor dem Alleinsein („... vielleicht kommt er dann“), Angst vor Männern („... der auch?“), Angst vor Situationen, mit denen sie den Missbrauch assoziieren. Manchmal tritt diese Panikreaktion in Zusammenhang mit bestimmten Personen auf. Ein Beispiel: Das Mädchen will partout nicht mehr zur Nachhilfe gehen. Eltern oder Lehrerinnen versuchen, sie zu überreden, ihr die „Faulheit“ auszutreiben. Aber vielleicht will sie nicht mehr hin, weil der Nachhilfelehrer sie missbraucht.

„Ich hab mir in den Arm geschnitten. Wenn dann das Blut kam, wusste ich wenigstens, warum es wehtut, und ich wusste, ich lebe noch.“

„Wenn ich in Ferien gefahren bin zu meiner Tante, wurde die Angst weniger. Aber ein paar Tage, bevor ich wieder nach Hause musste, war sie wieder da, diese fürchterliche Angst.“

Störungen im Hygieneverhalten

Viele Mädchen zeigen einen Waschzwang, sie duschen oder baden ständig, um sich alles abzuschrubben. Es kann auch sein, dass das Kind sich gar nicht mehr wäscht, weil es den eigenen Körper ablehnt. Abgesehen davon ist das Badezimmer oft genug ein gefährlicher Ort, ein Tatort.

Manche Kinder wechseln nicht mehr ihre Kleidung, gehen mit Kleidern ins Bett, ziehen sich im Sommer viel zu dick an. Kleidung wird zu einem möglichen Schutz.

„Ich hab mich geschrubbt, bis ich fast wund war, aber das Gefühl von seinen Händen ging trotzdem nicht weg. Ich dachte, wenn ich mich nicht mehr wasche, ekelt er sich vor mir und lässt mich in Ruhe. War aber nicht.“

Isolation

Ein Mädchen (oder Junge) in einer Missbrauchssituation wird oft zu einer Einzelgängerin, isoliert sich emotional und psychisch. Sie hält sich für schlecht und verdorben, „so eine“ wird sowieso niemand mögen. Wenn sie allen misstraut, kann sie nicht enttäuscht werden.

Außerdem hat sie Angst, sich zu verraten, wenn sie jemandem zu nahe kommt. Wenn sie eine Freundin hätte, müsste sie diese vielleicht mal mit nach Hause nehmen. Die Freundin könnte etwas merken oder der Vater belästigt sie auch. (Viele der missbrauchenden Väter missbrauchen auch die Freundin/nen der Tochter.) Oft verstärkt der Missbraucher die Isolation, indem er das Mädchen im Haus hält und Kontakte nach außen, vor allem zu Jungen, unterbindet. Sie soll ja niemandem etwas erzählen und muss immer verfügbar sein.

„Immer hatte ich das Gefühl, ich bin anders als die anderen Mädchen, über was hätte ich mit denen reden sollen?“

Besondere Stellung innerhalb der Familie

Manchmal fällt die Stellung einer Tochter innerhalb der Familie aus dem Rahmen, wenn der Vater sie missbraucht. Vielleicht wird sie besonders be-

„Meine Liebste hat er mich immer genannt. Ja, und meine Geschwister waren eifersüchtig und ich war der Außenseiter.“

vorzugt, bekommt Geschenke, ist Vaters „liebstes Mädchen“. Er unternimmt gern mal etwas mit ihr allein.

Es kann auch sein, dass er eifersüchtig über ihre Kontakte wacht, Beziehungen zu Gleichaltrigen unterbindet, damit sie weniger Gelegenheit hat, vom Missbrauch zu erzählen.

Die scheinbar so gute Beziehung der „Lieblingstochter“ zum Vater wird nicht selten von der übrigen Familie genutzt, um den Vater zu besänftigen, wenn er schlechte Laune hat oder um Vergünstigungen zu erbitten. Manche Mädchen scheinen zu erwachsen für ihr Alter. Sie fühlen sich verantwortlich für das Funktionieren der Familie, übernehmen Haushalts- und Versorgungspflichten und passen auf jüngere Schwestern auf, um diese vor dem Vater zu schützen.

„Man hat versucht, nicht aufzufallen, nichts zu machen, was ihn hätte reizen können. Aber sobald er Gelegenheit hatte, stand er wieder da.“

Körperhaltung

Ein Hinweis auf Missbrauch kann eine Körperhaltung sein, die „stocksteif“, wie „versteinert“, wirkt. Angst lähmt, auch körperlich. Außerdem will das Mädchen/der Junge durch Körper und Verhalten nicht auffallen, „provokieren“. Also versucht sie/er, sich „nicht zu verhalten“.

„Alle haben immer gesagt, dass ich ein ruhiges Kind bin. Was hätte ich sagen sollen? Ich wusste ja gar nicht, wie man das nennt, was er mit mir gemacht hat.“

Sprachstörungen

Auf der einen Seite gibt es einen ganz starken Druck, nicht zu sprechen, das Geheimnis zu wahren. Aber andererseits ist der Wunsch da, zu erzählen, um den Missbrauch zu beenden. Das Kind muss ständig kontrollieren, was ihm über die Lippen kommt. Die Folge sind manchmal Sprachstörungen (z.B. Stottern, Schweigsamkeit oder auch gänzlich Verstummen).

„Die Mädchen in meiner Klasse haben immer über alles gekichert. Nur ich bin rumgelaufen wie ein Trauerkloß.“

Depression

Die alltägliche Leiderfahrung macht die Kinder oft depressiv, traurig, bedrückt. Sie können kaum noch lachen, Spaß machen oder Freude empfinden.

„Meine Tochter war ein richtiges Mama-Kind. Sie hat sich dauernd an meinen Rockzipfel gehängt.“

Anklammern an die Mutter

Vor allem kleinere Mädchen oder Jungen klammern sich häufig an die Mutter, wollen sie nicht weglassen, wollen überallhin mitgenommen und zu Hause nicht allein gelassen werden. Vielleicht ist die Mutter verärgert über dieses „unselbstständige Baby“.

Dabei will sie/er nur nicht allein mit dem Missbraucher bleiben. Manchmal verstärkt sich dies noch durch regressives Verhalten wie Einnässen, Einkoten, Rückfall in die Babysprache.

Sexualisiertes Verhalten

Mädchen, die missbraucht werden, sind allzu früh einer gewalttätigen Erwachsenensexualität ausgesetzt und sie fühlen sich über Sexualität definiert. So kann es vorkommen, dass sie sexuelle Verhaltensweisen übernehmen. Manchmal fassen kleine Mädchen Männern an die Hose, statt ihnen die Hand zu geben, oder zeigen ein für ihr Alter völlig untypisches, „erwachsenes“ sexuelles Gebaren. Sie haben das unter großem Druck so gelernt und hoffen vielleicht auch, damit Aufmerksamkeit und Hilfe zu bekommen. Dieses Verhalten ist nicht die Ursache eines Missbrauchs, nach dem Motto: „Sie hat ja damit angefangen!“ Es ist immer eine Folge, die sich verhängnisvoll auswirken kann. Es gibt genug Fälle, in denen sich Männer, sogar Therapeuten, eingeladen fühlen und den Missbrauch fortsetzen. Jungen, die sexuell missbraucht wurden, zeigen oft eine andere Form sexualisierten Verhaltens: Sie werden im Allgemeinen zunehmend aggressiv und feindselig, versuchen Jüngere zu dominieren und ihrerseits zu missbrauchen. Sie beschäftigen sich übermäßig mit Sexualität, wobei sie sich besonders feindselig gegenüber Homosexualität abgrenzen. Erlebte Gefühle der Ohnmacht und Hilflosigkeit kompensieren sie durch überzogenes „männliches“ Verhalten, sie werden manchmal selbst zu jugendlichen Tätern und vergreifen sich an schwächeren Kindern.

„Unsere Pflege Tochter hat sich vor meinen Mann gestellt und gefragt: Willst ’n bisschen Spaß haben? Das war so eindeutig, dass wir sofort wussten, was damit gemeint war. Da war sie erst drei Jahre alt.“

Weglaufen

Die Unerträglichkeit des häuslichen Lebens führt manchmal dazu, dass das Kind von zu Hause weg will, in ein Heim oder Internat, für kleinere Kinder ein recht untypisches Verhalten, das natürlich seine Gründe hat. Ältere Mädchen/Jungen laufen dann in einigen Fällen tatsächlich weg, nicht selten endet dies in einem Teufelskreis, nämlich der Prostitution.

„... und dann hab ich’s nicht mehr ausgehalten und bin abgehauen. Die Polizei hat mich aufgegriffen und wieder nach Hause gebracht. Dann ging’s erst richtig los.“

Suchtverhalten

Alkohol, Drogen, Tabletten können die letzte Fluchtmöglichkeit für ein Mädchen oder einen Jungen sein. Sie merken vielleicht, mit einem Glas Alkohol ist der Missbrauch leichter zu ertragen und hin und wieder zu vergessen. Im Halbschlaf nach einigen Schlaftabletten spüren sie nicht mehr so arg, was der Missbraucher mit ihnen macht. Das Ergebnis ist dann oft die Sucht.

„Meine Mutter hatte immer schachtelweise die Schlaftabletten im Bad stehen. Wenn sie abends zu ihrem Kirchenkreis ging, wusste ich, es ist wieder so weit, und hab einfach ein paar von den Pillen geschluckt ... Ich konnte dann ohne Tabletten gar nicht mehr einschlafen.“

„Krank sein war überhaupt das Beste. Dann müsste meine Mutter zu Hause bleiben und mich verwöhnen.“



Aus: Soukup, Ruth et al., Three in every classroom, 1984, Sexual Assault Programm, Bemidji, Minnesota

Krankheiten

Auch Krankheiten können zu einer Form des Widerstandes oder Schutzes werden. Hin und wieder nimmt der Täter vielleicht Rücksicht, wenn das Kind krank ist, Bauchweh hat, sich übergeben muss, über Hals- oder Ohrenschmerzen klagt. Alles natürlich Krankheitsbilder, für die sich beim Arzt keine organischen Ursachen finden lassen. Manchmal treten Hautkrankheiten auf, die sich im Sommer, wenn wegen der Sonneneinstrahlung eigentlich eine Besserung eintreten müsste, verschlimmern, nämlich dann, wenn die Kleidung keinen Schutz mehr bietet. Manche Kinder leiden an Asthma oder Erstickungsanfällen, hervorgerufen durch erzwungenen Oralverkehr. Oder sie ersticken buchstäblich an dem, was sie nicht erzählen dürfen.

Körperliche Verletzungen

Im Gegensatz zu Kindesmisshandlungen sind beim Missbrauch seltener körperliche Verletzungen zu bemerken. Wenn sie jedoch auftreten, sind sie ein deutliches Alarmsignal: Verletzungen der Geschlechtsorgane, von denen dann oft behauptet wird, die Kinder hätten sie sich selbst zugefügt oder seien mit gespreizten Beinen gefallen, auch Bissspuren, Striemen an der Innenseite der Oberschenkel, Unterblutungen am Gesäß, Blutergüsse und Hämatome im Unterleibsbereich oder an der Brust, ebenso wie Geschlechtskrankheiten, genitaler und analer Juckreiz, wiederholte unerklärliche Entzündungen.

Indirekte Aussagen

Wenn sie schon nicht direkt erzählen dürfen, was ihnen widerfahren ist, so machen doch manche Kinder versteckte Andeutungen, benutzen ihre Kindersprache oder die Sprache, die ihnen der Täter beigebracht hat.

Beispiele:

„Ich spiele das Zauberspiel mit dem Onkel.“

(Penis groß und klein zaubern)

„Ich bin doch zu groß, um immer noch zu Papa ins Bett zu gehen, nicht wahr?“

„Ich hab keine Lust, mit Opa Stehaufmännchen zu spielen.“

„Dürfen große Leute eigentlich noch ins Bett machen?“

(Samenerguss wird als Einnässen identifiziert)

„Mein Onkel hat einen Pipimann, der kann lachen und weinen. „

„Der Onkel gibt mir so eklige Spuckeküsse.“

„Immer kommt nachts ein schreckliches Gespenst zu mir.“

„Ich muss so lange mit dem Pipimann von meinem Onkel spielen, bis Milch rauskommt.“

„Aus Papas Penis kommt eine Wolke.“

„Ich spiele mit dem Opa manchmal Schokoladenmännchen. Er tut Nutella auf seinen Pimmel und ich muss dann da reinbeißen.“

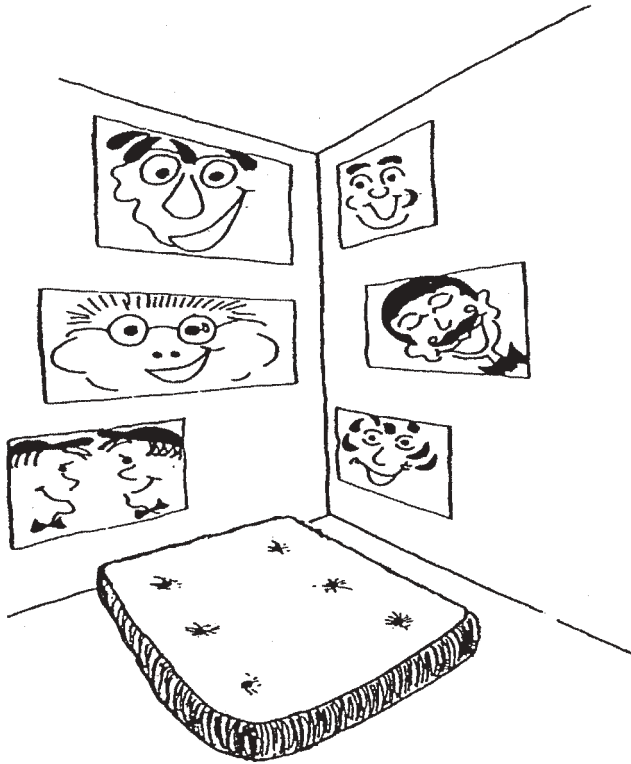
Sich sensibilisieren

Diese Botschaft müssen alle, die für Kinder verantwortlich sind, wahrnehmen. Aber noch etwas ist von entscheidender Bedeutung: Es gilt für potenzielle Helferinnen, innere Barrieren abzubauen, die hindern zu helfen und Hindernisse, wie Uniformiertheit, Unglauben, Befürchtungen zu „denunzieren“, das Gefühl, „ja doch nichts machen zu können“. Auch persönliche Betroffenheit kann Professionelle lähmen. Wenn der eigene Missbrauch nicht offen gelegt und bearbeitet wurde, wenn vor dem eigenen Schmerz geflüchtet wird, kann der Schmerz des Mädchens nicht ertragen und muss abgewehrt werden. Man will und kann nichts merken.

Die Betroffenen spüren aber sehr wohl, ob man wissen will oder nicht. Es geht darum, dass Helferinnen bei sich selbst die Grundlage schaffen, sich so darzustellen, dass das Kind zumindest eine Chance sieht, gehört und verstanden zu werden. Es geht darum, sich zu sensibilisieren für die Realität des Missbrauchs, nicht mit dem dem omnipotenten Helferanspruch, das Problem sofort und umfassend lösen zu wollen, sondern mit dem Anspruch von Verantwortlichkeit und absoluter Parteilichkeit für das Mädchen.



Aus: Henry Giaretto, Integrated Treatment of Child Sexual Abuse, Palo Alto, California 1982)



Zum Schluss noch ein Projektvorschlag, nachdem die Kinder nun schon viel über ihre Gefühle gelernt haben

Projekt Stimmungsecken

Im Spiel- oder Klassenraum werden Stimmungsecken eingerichtet, in die das Kind sich zurückziehen kann. Die Ecken werden gekennzeichnet durch Gesichter, die bestimmte Gefühle ausdrücken, z. B. Wut, Traurigkeit, gute Laune. Die Gesichter können aus Zeitschriften ausgeschnitten werden.

Die Kinder lernen so, ihre Gefühle zu erkennen und sie auszudrücken. In der Stimmungsecke kann die Erzieherin aber auch ein Gespräch mit dem Kind beginnen über sein Gefühl und die Gründe dafür. Das Kind hat eine Möglichkeit,

ohne Worte zu signalisieren, dass es ein Problem hat, z. B. wenn es immer wieder in die „Angst-Ecke“ geht.

Wenn es in der Schule mangels Räumlichkeiten schwierig wird, Stimmungsecken einzurichten, kann das Projekt auch abgewandelt werden. Die Gesichter, die die verschiedenen Gefühle ausdrücken oder auch die Bezeichnungen (die Kinder können ja schon lesen) werden der Reihe nach an einer Wand befestigt. Am Rande hängen Kärtchen mit den Namen der Kinder. Sie können nun ihren Namen unter das jeweilige Gefühl aufhängen.

Materialien und Spieleinheiten

(Stand 1992/1993)

Themenbereiche wie Gefühle, Angst, Erlebnisse mitteilen, Konflikte mit Eltern, Junge und Mädchen, finden sich auch

- Crossier, Sigrun/Heß, Gabriele/Köstlin-Gloger, Gabriele:

Elementarspiele zum sozialen Lernen

Vorschläge und Anregungen für Kindergarten und Vorschule

Weinheim und Basel 1979

- Bausteine Kindergarten:

Heft 1/87: „Mein Herz klopft, ich kann mich spüren.“

Heft 1/88: „Schau mich an, was mein Gesicht Dir sagen kann.“

- Knister/Maar/Paul:

Frühling, Spiele, Herbst und Lieder

Ravensburg 1990

- Lange-Niederprüm, Iris:

Bilder, Märchen, Fantasiereisen

Mülheim an der Ruhr 1992

Unterrichtseinheiten für die Grundschule:

- Thomasky, Ingrid:

Lernziel Zärtlichkeit

Weinheim und Basel, 2. Aufl. 1981

Spieleinheiten für 8- bis 13-Jährige:

- Achtnich, Elisabeth (Hrsg.):

Zärtlichkeit und Wut

Vom Umgang mit Gefühlen in der Kindergruppe

Gelnhausen und Freiburg 1982



Darstellendes Spiel

Gefühlsgedicht

Es werden zwei Gruppen gebildet, die die gegensätzlichen Gefühle darstellen und vorspielen:



Angst und Mut
Glück und Wut
Ernst und Scherz
Lachen und Schmerz
Freude und Trauer
süß und sauer

hauen und küssen
dürfen und müssen
stark und schwach
müde und wach
wehren und ducken
weinen und mucken



Darstellendes Spiel (Pantomime)

Gefühle erkennen

1. Runde: „Hier habt ihr Zettel, auf denen verschiedene Gefühle stehen. Jeder darf ein Gefühl vorspielen, das die anderen erraten sollen.“

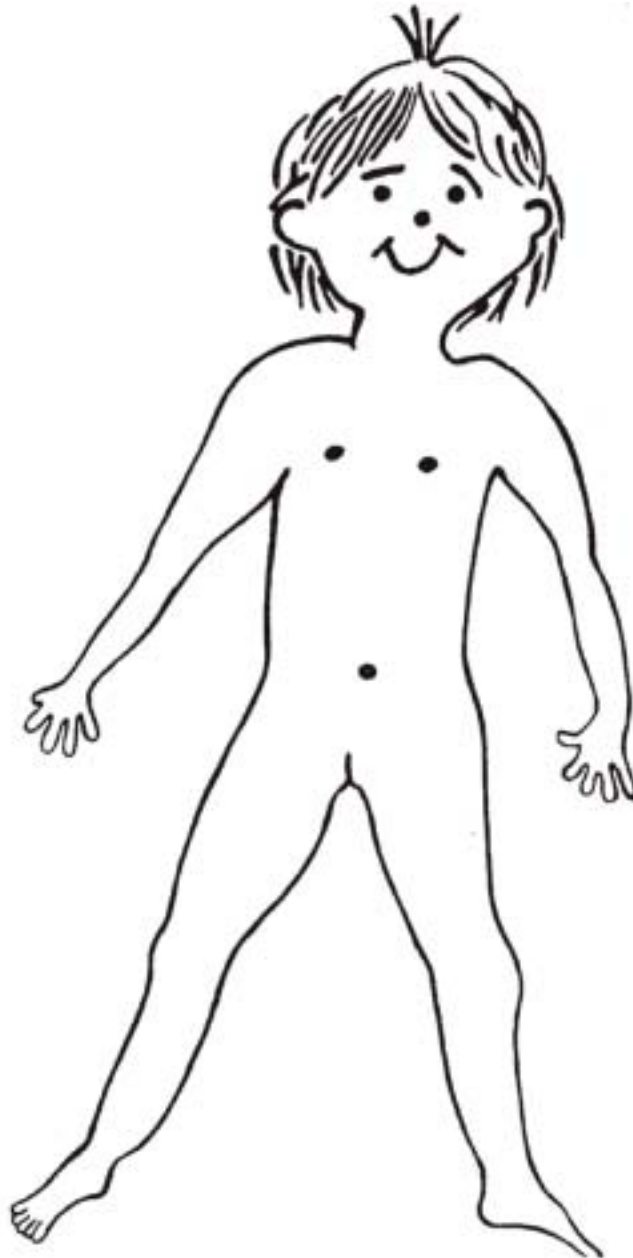
- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Ich freue mich! | <input type="checkbox"/> Ich will das unbedingt haben! |
| <input type="checkbox"/> Ich bin traurig! | <input type="checkbox"/> Ich bin so allein! |
| <input type="checkbox"/> Ich bin mutig! | <input type="checkbox"/> Ich bin so wütend! |
| <input type="checkbox"/> Mir ist schlecht! | <input type="checkbox"/> Ich wehre mich! |
| <input type="checkbox"/> Ich habe Angst! | <input type="checkbox"/> Ich schmuse! |
| <input type="checkbox"/> Ich weine! | <input type="checkbox"/> Mir tut etwas weh! |

2. Runde: „Bitte zählt noch mehr Gefühle auf und spielt sie vor, wenn ihr Lust habt.“

3. Runde: „Wir bilden zwei Gruppen. Eine sucht sich nur angenehme Gefühle aus, die andere nur unangenehme. Könnt ihr die auch vorspielen?“

4. Runde: „Wer kann erzählen, wie es war, als ihr euch mal schlecht gefühlt habt?“
„Was könnt ihr in einer Situation, in der ihr ein unangenehmes Gefühl habt, tun?“

Körperschema



Wie nennst du die einzelnen Körperteile?

- Von wem wird man wo berührt?
- Gibt es angenehme und unangenehme oder komische Berührungen?
- Wo sind sie angenehm/unangenehm/komisch?
- Gibt es Unterschiede, wenn uns verschiedene
- Personen berühren?
- Was kann ich tun, wenn eine Berührung unangenehm oder komisch ist?
- Von wem möchtest du wie und wann berührt werden?
- Von wem nicht?

Eine Geschichte für Mädchen ...

Melanie und Tante Knuddel

Melanie und Tante Knuddel

Gisela Braun/Dorothee Wolter, 18 S., vierf. Bilderbuch, 23,3 x 16,3 cm, 9,80 DM

Verlag an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr 1994

Es ist wieder mal so weit: Tante Knuddel kommt auf Besuch. Eigentlich heißt Tante Knuddel Gertrud, also Tante Gertrud. Melanie nennt sie aber Tante Knuddel, weil sie immer knuddeln will. Auch heute.

Tante Knuddel kommt zur Tür herein, stürzt sich auf Papa, drückt ihn ganz fest, schmatzt ihm einen Kuss auf die Backe und ruft: „Klaus-Dieter, lass dich mal knuddeln!“ Papa sieht ganz steif aus und guckt als hätte er Zitronensaft getrunken. Dasselbe dann bei Mama, drücken, schmatzen, knuddeln. Mama zieht die Nase in Falten und geht Kaffee kochen. Dann ist Melanie an der Reihe. Vor dem Drücken und Schmatzen hebt Tante Knuddel sie auch noch hoch, ruft Goldschatz und Püppchen und knuddelt was das Zeug hält. Melanie hat es gründlich satt. Erstens ist sie kein Püppchen, sondern ein großes Mädchen und zweitens will sie nicht geknuddelt werden. Jedenfalls nicht von Tante Knuddel und nicht, ohne gefragt zu werden. Sie läuft ins Kinderzimmer, holt die Puppe, die sie am wenigsten mag, drückt sie Tante Knuddel in die Hand und sagt: „Hier hast du ein Püppchen, das kannst du knuddeln, soviel du magst. Ich will nämlich nicht geknuddelt werden!“ Tante Knuddel macht große Augen und reißt den Mund auf. Mama und Papa grinsen. Zuerst war Tante Knuddel eingeschnappt. Aber sie hat sich wieder beruhigt. Jedenfalls mit dem Knuddeln war Schluss.

Gisela Braun

Tante Kathrein

Die Tante Kathrein
soll ich immer küssen,
dass Kinder so was müssen,
find ich gemein.

Zu Onkel Hein
soll ich auf 'n Schoß,
dazu bin ich zu groß,
deshalb sag ich Nein.



Hast du auch so eine Tante
oder sonstige Verwandte,
die dich nicht in Ruhe lassen,
immer drücken und anfassen?

Wenn mich wer anfasst
und mir das nicht passt,
sag ich laut und deutlich Nein,
ich will das nicht, drum lass es sein.



Gisela Braun

... und eine Geschichte für Jungen

Daniel und Onkel Sabbelschmatz

Also, ich bin Daniel. Ich bin schon sechs und gehe in die Schule. Nur heute nicht, weil Sonntag ist und Oma Geburtstag hat. Deshalb sitze ich unter dem Esstisch in der Küche und probiere ein Stück von Omas Geburtstagskuchen. Sonst esse ich nie unter dem Tisch, nur jetzt, weil ich genau weiß, dass es gleich klingelt und Onkel Sabbelschmatz kommt. Eigentlich heißt Onkel Sabbelschmatz Helmut, also Onkel Helmut. Ich sag nur Onkel Sabbelschmalz, weil er mir immer so einen dicken, nassen Schmatz-Kuss gibt. Das finde ich so was von ätzend. Bäh! Aber Onkel Sabbelschmatz hat's im Rücken und unter den Tisch kommt der nicht. Deshalb sitze ich hier. Da, es klingelt, er steht in der Tür. Zuerst kriegt Mama einen Schmatz-Kuss. „Moni, du wirst aber auch immer jünger!“ poltert Onkel Sabbelschmatz. Das ist schon mal gelogen, niemand wird immer jünger. Mama guckt genauso wie sie immer guckt, wenn sie zum Zahnarzt muss. Onkel Sabbelschmatz haut Papa auf die Schulter, dass es kracht und dröhnt: „Na, Klaus, alter Junge“, aber bevor er Papa auch noch abschmatzen kann, hält der sich ein Tablett mit Kaffeetassen vor den Bauch und murmelt irgendwas von „Will mal eben den Tisch decken.“

Au wei, jetzt hat er mich entdeckt: „Dani, was macht denn mein kleiner Racker unter dem Tisch?“ Ich kann es nicht leiden, wenn mich einer Dani nennt, ich kann es erst recht nicht leiden, wenn einer „kleiner Racker“ zu mir sagt und Sabbelschmatz-Küsse hasse ich! Es wird Zeit, dass ich das mal laut sage. So geht das nicht weiter. Also flitze ich unter dem Tisch raus, klettere in einem Affenzahn auf den Stuhl und stelle mich mitten auf den Tisch drauf. Da kommt Onkel Sabbelschmalz nämlich nicht ran.

Tief Luft geholt und los: „Ich kann es nicht leiden, wenn mich einer Dani nennt, ich kann es erst recht nicht leiden, wenn einer ‚kleiner Racker‘ zu mir sagt und Sabbelschmalz-Küsse hasse ich. Damit ist Schluss!“ Puh, das war gut. Papa grinst und Mama hält den Daumen hoch, das heißt bei uns so viel wie „gut gemacht“. Onkel Sabbelschmatz steht da mit offenem Mund. Mensch, guckt der aus der Wäsche.

Für heute gibt Onkel Sabbelschmatz Ruhe. Und wenn er noch mal mit Küssen kommt, flitze ich wieder auf den nächsten Tisch. Ganz bestimmt.

Gisela Braun

Das große und das kleine NEIN

Gisela Braun/Dorothee Wolters

Das große und das kleine NEIN

21 S., vierf. Bilderbuch. 23,3 x 16,3 cm. 9,80 DM

Verlag an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr 1991

Das kleine NEIN sitzt auf einer Bank im Park und isst Schokolade. Es ist wirklich sehr klein, richtig winzig, und ganz leise. Da kommt eine große, dicke Frau und fragt: „Darf ich mich zu dir setzen?“ Das kleine NEIN flüstert leise: „Nein, ich möchte lieber allein sein.“ Die große, dicke Frau hört gar nicht hin und setzt sich auf die Bank.

Da kommt ein Junge angerannt und fragt: „Darf ich deine Schokolade haben?“ Das kleine NEIN flüstert wieder: „Nein, ich möchte sie gern selbst essen.“ Aber auch der Junge hört nicht, nimmt dem kleinen NEIN die Schokolade weg und beginnt zu essen.

Da kommt ein Mann vorbei, den das kleine NEIN schon oft im Park gesehen hat, und sagt: „Hallo, Kleine. Du siehst aber nett aus, darf ich dir einen KUSS geben?“

Das kleine NEIN flüstert zum dritten Mal: „Nein, ich will keinen KUSS.“ Aber auch der Mann scheint nicht zu verstehen, geht auf das kleine NEIN zu und macht schon einen Kussmund.

Nun verliert das kleine NEIN aber endgültig die Geduld. Es steht auf, reckt sich in die Höhe und schreit aus vollem Hals: „NEIIN!“ Und noch mal: „NEIN, NEIN, NEIN! Ich will allein auf meiner Bank sitzen, ich will meine Schokolade selbst essen, und ich will nicht geküsst werden. Lasst mich sofort in Ruhe!“

Die große, dicke Frau, der Junge und der Mann machen große Augen: „Warum hast du das nicht gleich gesagt?“ und gehen weiter ihrer Wege. Und wer sitzt jetzt auf der Bank? Nein, nicht ein kleines NEIN, sondern ein großes NEIN. Es ist groß, stark und laut und es denkt: „So ist das also. Wenn man immer leise und schüchtern Nein sagt, hören die Leute nie hin. Man muss schon laut und deutlich Nein sagen.“ So ist aus dem kleinen NEIN ein großes NEIN geworden.

Gisela Braun



Rollenspiele

Die Kinder überlegen sich Situationen, in denen sie auch mal gern ganz laut NEIN gesagt hätten, sich aber nicht getraut haben. Diese Szenen spielen sie nun vor. Das NEIN darf ruhig geschrien werden.



Ein Spiel für jugendliche Mädchen:

Stück für Stück

Sicher, stark und selbstbewusst

Ein Spiel rund um die persönliche Sicherheit

In diesem Würfel-Puzzle-Spiel mit Frage- und Aktionskarten geht es darum, gemeinsam zu überlegen, was Mädchen in bestimmten Situationen für ihre Sicherheit tun können, indem sie entsprechende Fragen diskutieren, zum Beispiel:

- Was kannst du tun, wenn dich jemand komisch anfasst?
- Was wäre, wenn dich am Telefon jemand nach deinem Namen und deiner Adresse fragt?

Die Mädchen können mit den Aktionskarte sogar anfangen sich zu wehren, zum Beispiel:

- Sag: Ich finde das nicht in Ordnung!
- Schrei: NEIN!

So stärken die Mädchen ihre Fähigkeit, Situationen einzuschätzen und sicher zu reagieren. Das Spiel enthält jeweils ein Anleitungsheft für die Leiterinnen und Spielerinnen und ist zum Preis von 23,- DM zu beziehen über DONNA VITA.

Was kann ich tun, wenn ich sexuellen Missbrauch vermute?

1. Ruhe bewahren, überhastetes Eingreifen schadet nur!
2. Kollegin oder andere Vertrauensperson suchen, mit der frau/man über die eigene Unsicherheit sprechen kann.
3. Den Kontakt zum Mädchen/Jungen vorsichtig intensivieren, um eine positive Beziehung herzustellen.
4. Das Mädchen/den Jungen immer wieder ermutigen, über Probleme und Gefühle zu sprechen.
5. In der Gruppe (im Spiel, innerhalb der Sexualaufklärung, im Sportunterricht) das Recht der sexuellen Selbstbestimmung, sexuelle Übergriffe und das Thema „Sexueller Missbrauch“ vorsichtig ansprechen und damit signalisieren, „ich weiß, dass es sexuellen Missbrauch gibt, man kann mit mir darüber reden, ich glaube betroffenen Mädchen und Jungen“.
6. In der Gruppe das Thema „gute und schlechte Geheimnisse“ erarbeiten; gute Geheimnisse machen Spaß, schlechte Geheimnisse machen schlechte Gefühle (z.B. Bauchschmerzen), über schlechte Geheimnisse darf man sprechen.
7. In der Gruppe das Thema „angenehme und unangenehme Berührungen“ ansprechen.
8. Wenn möglich, eine/n Mitarbeiterin einer Beratungsstelle hinzuziehen, um mehr Sicherheit zu gewinnen.
9. Hinweise auf den sexuellen Missbrauch aufschreiben (Tagebuch über Verhaltensweisen des Mädchens oder Jungen führen).
10. Wenn möglich, Kontakt zur Mutter/Bezugsperson des Opfers intensivieren, um Belastbarkeit der Mutter/ Bezugsperson besser einschätzen zu können (z.B. Zusammenarbeit bei der Vorbereitung von Klassenfeiern, Gespräche am Elternsprechtag).
11. Kontakt zum Jugendamt aufnehmen (ggf. ohne Namensnennung).
12. Helferinnenkonferenz anstreben, damit alle, die die Familie kennen, gemeinsam eine Strategie absprechen.
13. Niemals eine Familie mit dem Missbrauch konfrontieren, ehe eine räumliche Trennung von Opfer und Täter vorbereitet und möglich ist.
14. Eine eventuelle Anzeige mit einer Anwältin zuvor durchsprechen und gut vorbereiten. Niemand ist zur Anzeige verpflichtet.

Johanna Stumpf, Mitarbeiterin der Kontakt- und Informationsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen, Zartbitter Köln e.V., hat diesen Katalog zur Vorgehensweise bei einer Missbrauchsvermutung erarbeitet

Aus dem Alltag von Frau Müller

(Erzieherin in einer Kindertagesstätte)

Fallbeschreibung:

Jana F. ist fünf Jahre alt, geht seit ca. zwei Jahren in die Kindertagesstätte und besucht die „Bärengruppe“, also meine Gruppe.

Jana lebt als Einzelkind mit ihren Eltern und der Oma, die verwitwet ist, in einem Haus. Sie ist ein fröhliches, aufgewecktes, offenes Kind.

Die Eltern sind beide berufstätig.

Herr F. hat eine Ganztagsstelle und ist meist erst am frühen Abend zu Hause. Er holt Jana an seinen Urlaubstagen vom Kindergarten ab. Frau F. hat eine Halbtagsstelle. Sie bringt und holt Jana in der Regel jeden Tag. Ist Frau F. aus beruflichen Gründen verhindert, holt die Oma, eine attraktive Endfünfzigerin, die Enkelin ab. Die beiden mögen sich sehr.

Seit einer Woche beschäftigt mich Jana F. Immer wieder muss ich an Jana's verändertes Verhalten denken. Sie ist auffallend still geworden, fast zurückgezogen, schreckhaft und wirkt traurig und bedrückt. Sie spielt kaum noch mit ihren Freundinnen.

Ich beobachte des öfteren, dass sie sich aus den Rollenspielen, die sie sonst so gerne und ausdauernd spielt, zurückzieht. Sie gibt an, sie habe keine Lust mehr.

Sie fühlt sich dann von den anderen Kindern in die Enge getrieben, da diese ihr Verhalten nicht verstehen können und weint verzweifelt – ein Verhalten, das ich von Jana überhaupt nicht kenne.

Vorgestern wurde Jana von der Oma und einem sehr netten älteren Herrn, wahrscheinlich der Freund der Oma, abgeholt. Jana wollte nicht mit nach Hause gehen! ...

Sie klammerte sich an mir fest und es bedurfte großer Überredungskunst, um sie mit nach Hause zu schicken. Sie fragte immer wieder: „Wann kommt meine Mama nach Hause?“ Als sie dann langsam, fast erstarrt und schweigend mit der Oma und dem älteren Herrn den Kindergarten verlässt, habe ich ein ganz komisches Gefühl.

Am nächsten Tag wird Jana von ihrer Mutter abgeholt. Sie freut sich und fragt ihre Mutter als erstes, ob sie heute bei ihr zu Hause bleiben würde.

Ich komme mit Frau F. kurz ins Gespräch. Sie erzählt mir, dass im Haus, durch den Einzug des neuen Partners ihrer Mutter und den damit verbundenen Umbauarbeiten, alles „drunter und drüber“ gehe.

Jana hat unser Gespräch verfolgt und schreit: „Ich will nicht, dass der Alfred bei uns einzieht!“

Mein „komisches“ Gefühl wird immer „komischer“!!

Traumreise

Kurzform der Körperentspannung, liegend oder sitzend (bis 5 Min.)

Nun lasse ich mit tiefen Atemzügen alle Reste von Anspannung einfach los,
jedes Ausatmen ist befreiend und erleichternd.

(20 Sek., selbst mit ausatmen zur Kontrolle)

Ich lasse die Schultern sinken.

Alle Muskeln werden ganz locker.

Arme und Beine fühlen sich wohligh schwer an.

(20 Sek.)

Die Handflächen sind ganz warm.

Ich spüre auch die Wärme der Fußsohlen.

(30 Sek.)

Meine Bauchmuskeln sind ganz locker und weich,

Magen und Beckenorgane sind entspannt und gelöst.

Ich tue noch einen tiefen Entspannungsseufzer und lasse den Atem
bis hinunter in den Bauchraum strömen.

(30 Sek. – 1 Min., selbst ein- und ausatmen)

Der Atem fließt sanft und gleichmäßig.

Meine Augenpartien und die Gesichtszüge sind weich und entspannt.

Die Stirn fühlt sich frisch und kühl an.

(20 Sek.)

Jetzt sind nur noch mein Wohlbefinden und meine Ruhe wichtig,
alle anderen Gedanken gleiten ganz weg.

(20 Sek.)

Zufrieden lasse ich mich in diese Ruhe hineinfließen
und genieße die Ruhe des Körpers.

Sandstrand

Du liegst an einem Strand, liegst im weichen, zarten Sand. Du fühlst mit deinem Körper diesen weichen, warmen Sand an deiner Haut, er ist so weich und warm.

(1 Min.)

Die Sonne scheint, es ist ein schöner Sommertag.

Du fühlst die Wärme auf deiner Haut, auf deinem Körper überall.

(30 Sek.)

Es ist ein wohliges Gefühl, diese Wärme zu spüren. Die Wärme zieht durch deinen ganzen Körper. Ruhe durchströmt dich.

(1 Min.)

Du hörst das Meer, sein ruhiges gleichmäßiges Rauschen –

(30 Sek.)

die Wellen gehen auf und ab –

(20 Sek.)

du spürst deinen Atem – ruhig und gleichmäßig – ein und aus – ein und aus –

(selbst ein- und ausatmen)

der Atem passt sich den Wellen an – ruhig und gleichmäßig –

ein und aus – ein und aus – ...

(30 Sek.)

ruhig geht dein Atem – den Wellen gleich.

Du liegst schwer, warm, ruhig und entspannt.

(1 Min.)

Ein leichter Wind weht über deine Stirn – du fühlst dich wohl.

(30 Sek.)

Du bist ganz ruhig und entspannt.

(1 Min.)

Rücknahme

Ich werde jetzt langsam von 5 bis 0 zählen,
dann spanne bitte die Arme und Beine kräftig durch,
recke und strecke dich und mache die Augen wieder auf.

... 5, 4, 3, 2, 1, 0 ... (ca. 30 Sek., Pausen dazwischen)

So, jetzt bitte Arme und Beine kräftig durchspannen,
tief durchatmen und die Augen wieder öffnen.
(30 Sek.)

Jetzt komm' zurück in diesen Raum und diese Runde,
du bringst die innere Ruhe und Entspannung aus dieser Reise mit hierher.

Quellenangabe für „Traumreise. Sandstrand u. Rücknahme“:

Müller, Else: „Du spürst unter Deinen Füßen das Gras“

FISCHERVERLAG. 1983

Kleine Entspannungsübungen

Der Zauberteppich



Hier handelt es sich bereits um eine etwas längere Entspannungsübung. Es ist eine Fantasie-Übung, bei der die Vorstellungskraft der Kinder aktiviert wird. Über die Fantasie wird ein Ruhezustand herbeigeführt.

„Stell dir vor, du sitzt (liegst) auf einem schönen bunten Zauberteppich. Es ist ein bunter Teppich mit vielen bunten Farben. Du siehst dir die Farben ganz genau an. Er kann dich überall hinbringen, wo du gern sein möchtest. Du kannst bestimmen, wie schnell er fliegt und wo er landet. Du kannst dir jetzt vorzustellen, wohin er dich bringt? Wo möchtest du gern einmal sein? Wie ist es dort?“

Auswertungsfrage: „Wie sah dein Zauberteppich aus? Wohin bist du geflogen? Wie war es dort? Was hast du gesehen?“

Der Zauberteppich kann auch gemalt werden.

Die Welle

In dieser Übung sind einfache Elemente von Entspannungsübungen zusammengefasst. Auch die Atmung wird dabei trainiert.

„Du setzt dich ganz ruhig hin (kann auch im Liegen durchgeführt werden), schließt die Augen und atmest ruhig ein und aus.

Und während du nun ein- und ausatmest, stellst du dir vor, dass du dich auf einer Meeresweite befindest, die auf und nieder geht. Dabei bist du aber ganz sicher, denn du Hegst mit deinem Rücken im Wasser oder sogar auf einem Floß oder du sitzt in einem Segelboot und wirst sanft von den Wellen hin und her geschaukelt

Und während du dich immer auf und nieder, hin und zurück bewegst, spürst du, wie dich die Wärme der Sonne, die über dir steht und auf dich herabstrahlt, ganz entspannt. Du spürst die sanften Wellen des Meeres. Vielleicht kannst du dir die Farbe des Himmels vorstellen, vielleicht kannst du auch die Seeluft riechen und das Schreien der Vögel über dir hören. Du verspürst in deinem ganzen Körper ein Gefühl der Ruhe, während du die leise schaukelnde Bewegung der See fühlst. Spüre, wie die Wellen dich umspülen und dir gut tun.“

(1 Minute Pause machen.)



Die Idee zu der Übung stammt aus dem Buch von M. Murdock: Dann trägt mich meine Wolke..., Freiburg 1987, Seite 160.

Mein Körper gehört mir

1. Ei - nes sag' ich dir: mein Kör - per ge - hört mir!

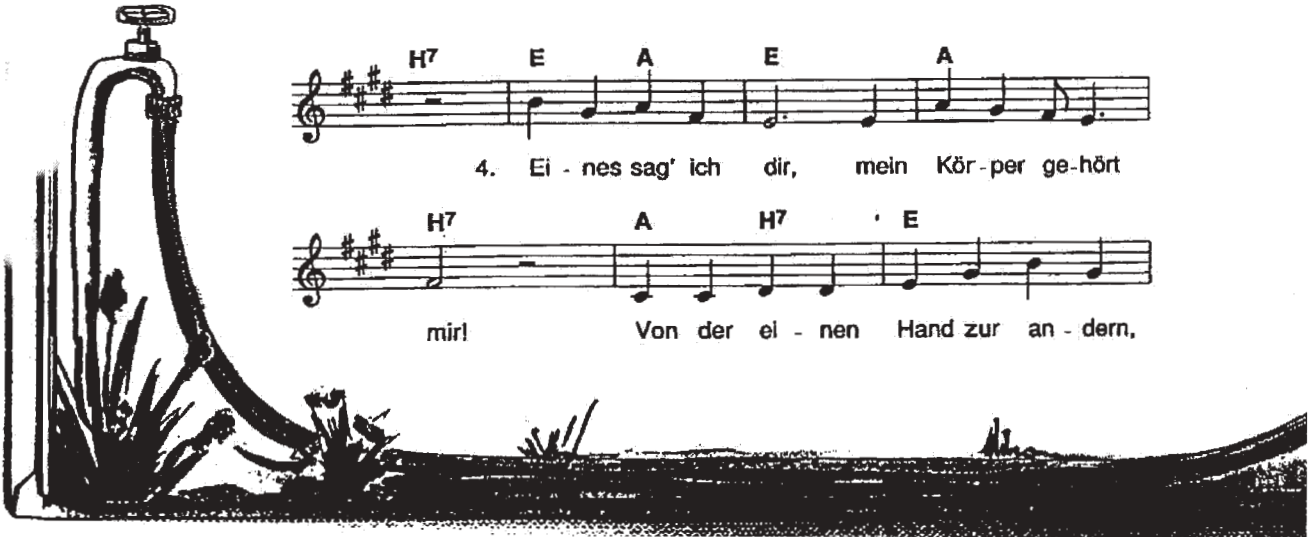
Von der ei - nen Hand zur an - dern, mit - ten - drin mein Bauch. Der ge - hört mir, der ge - hört mir, der ge - hört mir auch!

2. Eines sag' ich dir:
 Mein Körper gehört mir!
 Von dem linken Nasenflügel
 bis hinab zum Po.
 Der gehört mir, der gehört mir
 soooowieso!

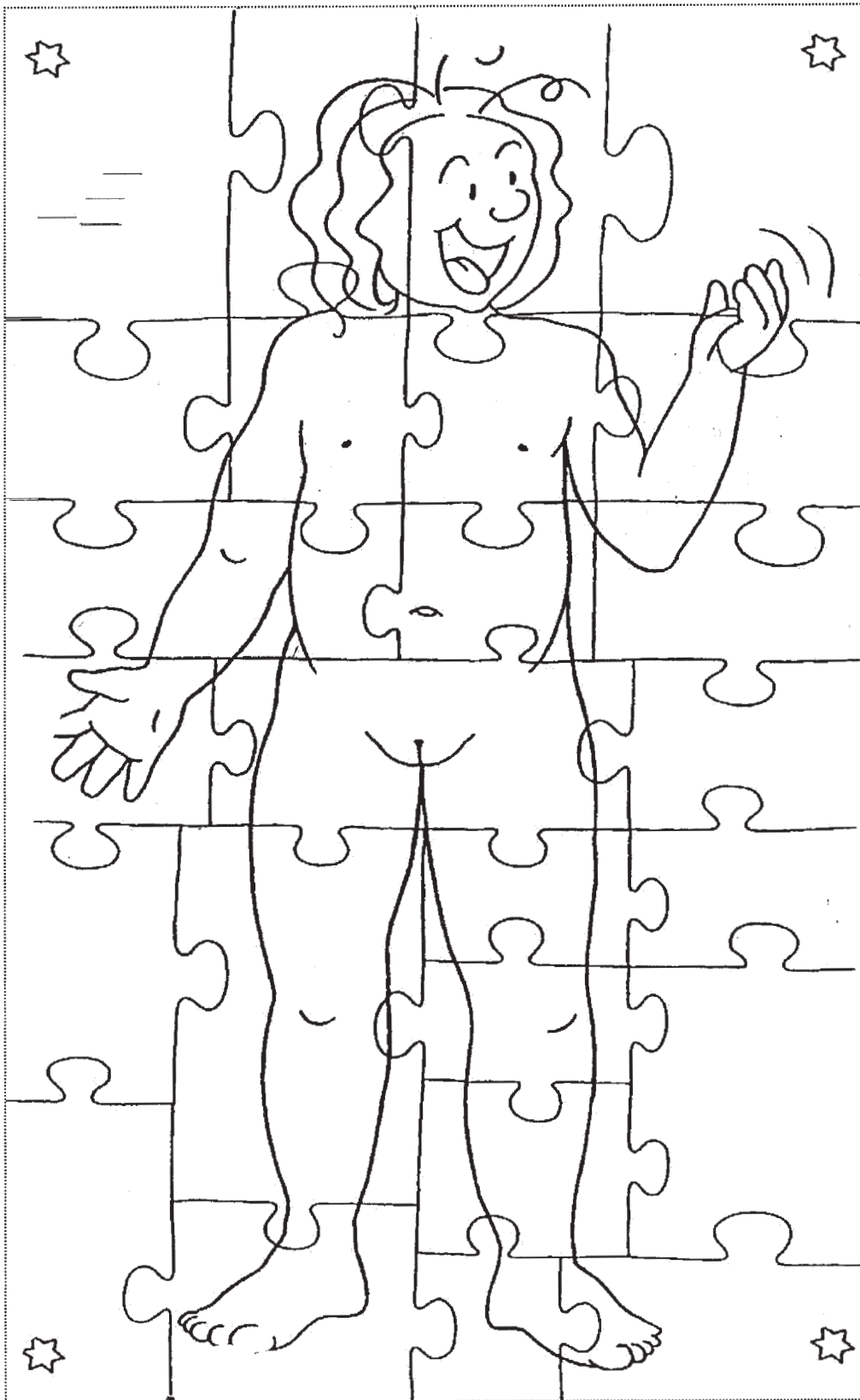
3. Eines sag' ich dir:
 Mein Körper gehört mir!
 Von dem kleinen Zehennagel
 bis zum Loch im Ohr.
 Immer wieder, immer wieder,
 sing' ich dir das vor!

4. Ei - nes sag' ich dir, mein Kör - per ge - hört mir!

Von der ei - nen Hand zur an - dern,



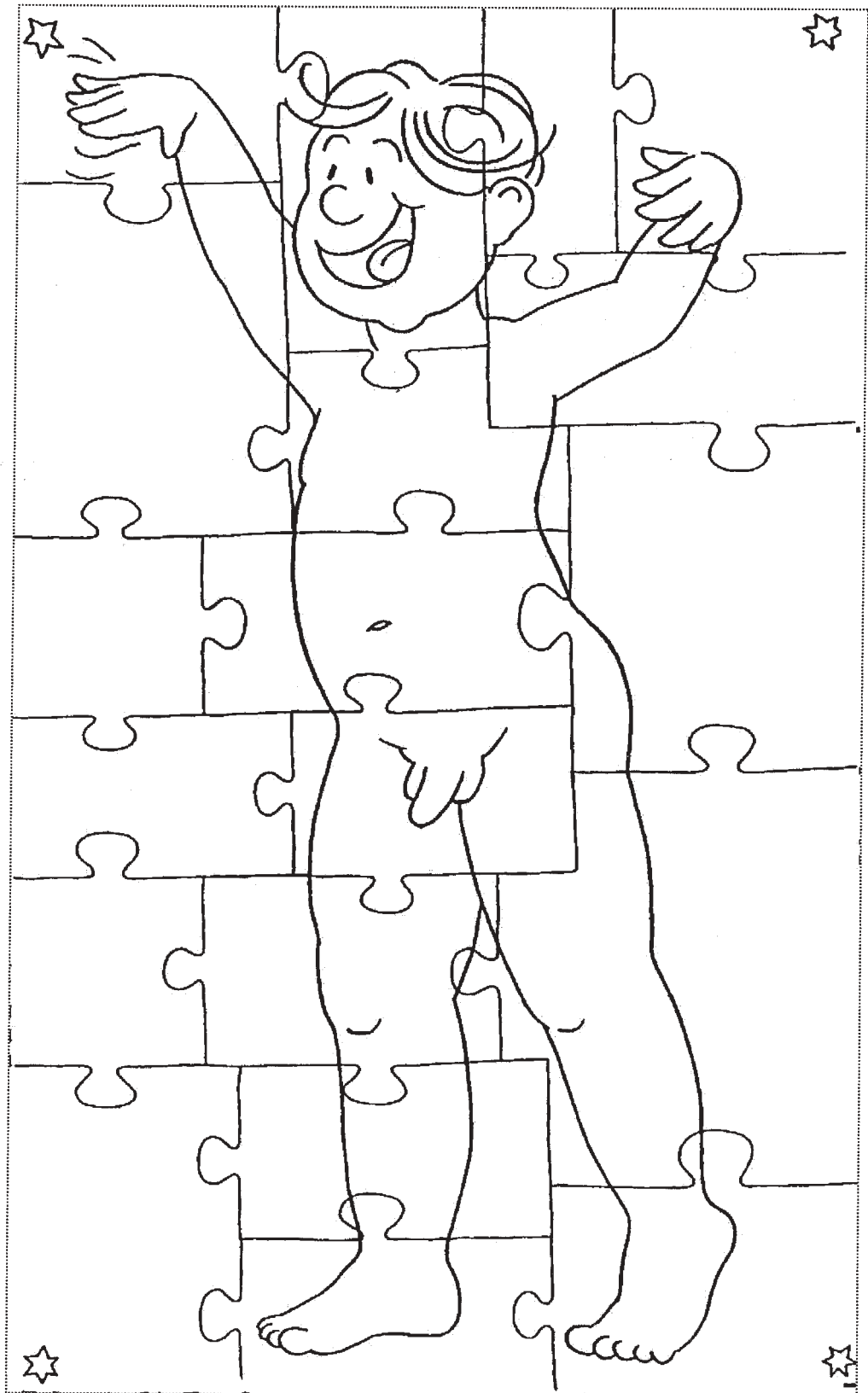
aus: Ich bin doch keine Zuckerm Maus, Donna Vita

Puzzle-Mädchen (zu dem Spiel „Hänschen und Gretel“ auf S. 80)

aus: *Lieben, Kuscheln, Schmusen,*

Lothar Kleinschmidt, B. Martin, A. Seibel, Ökotoxia Verlag, Münster, S. 112

Puzzle-Junge (zu dem Spiel „Hänschen und Gretel“ auf S. 80)



aus: *Lieben, Kuscheln, Schmusen,*

Lothar Kleinschmidt, B. Martin, A. Seibel, Ökotopia Verlag, Münster, S. 112

Mein Körper gehört mir

Wo sind meine Augen?

Lied: „Wo sind meine Augen?“ nach der Melodie von „Alle meine Entchen“

Ziel: Körperteile mit Hilfe eines fröhlichen Liedtextes benennen.

Die Kinder dürfen sich kreativ beteiligen und selbst Körperteile finden.

Alter: Vier- bis Sechsjährige

Zeit: ca. 15 Minuten

Wo sind meine Augen

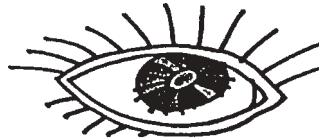
(Die Kinder verdecken mit ihren Händen die Augen)

Sie sind nicht mehr da!

Hier sind meine Augen!

(Die Augen werden gezeigt.)

Hei-hus-sa-sa-sa.



Wo ist meine Nase?

Sie ist nicht mehr da!

Hier ist meine Nase

Hei-hus-sa-sa-sa.



Ein Kind darf einen neuen Körperteil nennen und die erste Zeile vorsingen (z. B. Ohren, Daumen, Hände hinter dem Rücken verstecken usw.). Kinder empfinden Freude beim Singen, wenn eine bekannte Melodie mit einem sich wiederholenden Text verbunden ist. Es ist einfacher für Kinder, Texte zu Melodien bekannter Kinderlieder zu singen. Die Namen der Lieder werden jeweils angegeben.

aus: *Ich gehöre nur mir*, U. Staudinger, *Veritas*, S.15

HETZEN • LAUFEN • SCHNAUFEN

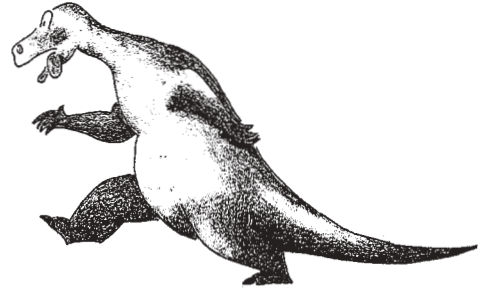
Ich bin gestresst!

Ich bin in Eile!

Immer habe ich so viel vor!

Ich komme schon wieder zu spät!

Schnell, schnell, ich muss weg!



aus: Ein Dino zeigt Gefühle, Heike Löffel, Christa Manske, Donna Vita

Leerseite

Leerseite